

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN  
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE  
SITZUNGSBERICHTE, 235. BAND, 2. ABHANDLUNG

---

**DIE  
NASALPRÄSENTIA UND KRETSCHMERS  
OBJEKTIVE KONJUGATION IM  
INDOGERMANISCHEN**

VON

**HEINZ KRONASSER**

KORR. MITGLIED DER  
ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 3. FEBRUAR 1960

Gedruckt mit Unterstützung des Vereins der Freunde der  
Österreichischen Akademie der Wissenschaften

---

WIEN 1960

ERMANN BÖHLAUS NACHF. / GRAZ-WIEN-KÖLN  
KOMMISSIONSVERLAG  
ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN WIEN

<b>Arnim, H. v.:</b> Zur Entstehungsgeschichte der aristotelischen Politik. 8°. 1924 (Sph 200/1) .....	16.5
— Die drei aristotelischen Ethiken. 8°. 1924 (Sph 202/2) .....	22.5
— Arius Didymus' Abriß der peripatetischen Ethik. 8°. 1926 (Sph 204/3) .....	25.—
— Das Ethische in Aristoteles' Topik. 8°. 1927 (Sph 205/4) .....	15.—
— Eudemische Ethik und Metaphysik. 8°. 1928 (Sph 207/5) .....	7.5
— Nochmals die aristotelischen Ethiken (Gegen W. Jäger. Zur Abwehr). 8°. 1929 (Sph 209/2) .....	8.4
— Die sprachliche Forschung als Grundlage der Chronologie der platonischen Dialoge und der „Kratylos“. 8°. 1930 (Sph 210/4) .....	3.7
— Der neueste Versuch, die Magna Moralia als unecht zu erweisen. 8°. 1929 (Sph 211/2) .....	8.—
— Die Entstehung der Gotteslehre des Aristoteles. 8°. 1931 (Sph 212/5) .....	11.7
<b>Beyschlag, S.:</b> Die Wr. Genesis. Idee, Stoff u. Form. 8°. 1942 (Sph 220/3) .....	25.2
<b>Breitner, B.:</b> Geschichte der Medizin in Österreich. 8°. 1951 (Sph 226/5) .....	67.5
<b>Bulhart, V.:</b> Tertullian-Studien. 8°. 1957 (Sph 231/5) .....	30.—
<b>Dold, A.:</b> Die Orakelsprüche im St. Galler Palimpsestcodex 908 (die sog. „Sortes Sangallenses“) auf Grund neuer Lesung und mit erweitertem Text nach Materialien geordnet herausgegeben. 8°. 1948 (Sph 225/4) .....	18.7
<b>Dörner, F.:</b> Bericht über eine Reise in Bithynien. 4°. 1952 (Dph 75/1) .....	120.—
<b>Egermann, F.:</b> Die Proömien zu den Werken des Sallust. 8° (Sph 214/3) .....	12.9
<b>Egger, R.:</b> Aus dem Leben der donauländischen Wehrbauern. 8°. 1949 (Anz. 86/Nr. 1) .....	6.—
— Catacumbas und andere Flurnamen in der Umgebung Roms. 8°. 1950 (Anz. 87/Nr. 10) .....	4.—
— Bemerkungen zum Territorium römischer Festungen. 8°. 1951 (So. 10 aus Anz. 88/Nr. 18) .....	8.—
— Eine Militärziegelei valentin. Zeit. 8°. 1954 (So. 4 aus Anz. 91/Nr. 5) .....	5.8
— Das Labarum, die Kaiserstandarte der Spätantike. 8°. 1960 (Sph 234 1) .....	18.—
<b>Gaar, E.-Kraßler, J.:</b> Text und kritische Bewertung des Grazer Vergil-Fragmentes. — Das Grazer Fragment eines Vergil-Codex des 9. Jhs. 8°. 1953 (So. 10 aus Anz. 90/Nr. 15) .....	41.—
<b>Gerstinger, H.:</b> Pampreprios von Panopolis. 8°. 1928 (Sph 208/3) .....	15.—
— Eine Grunderwerbsapographie bei der Bibliothek Enkteseon von Hermapolis Magna aus dem Jahre 319 n. Chr. 8°. 1950 (Anz. 87/Nr. 20) .....	10.—
<b>Gohlke, P.:</b> Die Entstehung der aristotelischen Ethik, Politik, Rhetorik. 8°. 1944 (Sph 223/2) .....	27.—
<b>Gschntzer F. und Keil J.:</b> Neue Inschriften aus Lydien. 8°. 1956 (So. 11 aus Anz. 93/Nr. 18) .....	12.—
<b>Hauler, E.:</b> Eine lateinische Palimpsestübersetzung der Didascalia apostolorum. 8°. 1896 (Sph 134/11) .....	6.5
<b>Havers, W.:</b> Neuere Literatur zum Sprachtabu. 8°. 1946 (Sph 223/5) .....	54.—
<b>Heberdey, R.:</b> Termessische Studien. 4°. 1930 (Dph 69/3) .....	67.5
<b>Herrmann, Th.:</b> Problem und Begriff der Ganzheit in der Psychologie. 8° 1957 (Sph 231/3) .....	39.—
<b>Höfler, A.:</b> Naturwissenschaft und Philosophie. I. 8°. 1920 (Sph 191/3) .....	16.—
— II. 8°. 1921 (Sph 196/1) .....	20.—
<b>Holzinger, K. v.:</b> Erklärungen umstrittener Stellen des Aristophanes. I. 8°. 1929 (Sph 208/5) S 11.25. II. 8°. 1933 (Sph 215/1) .....	10.8
— Erklärungen zu einigen Stellen der Offenbarung Johannis und der Sybillinischen Orakel. 8°. 1936 (Sph 216/3) .....	21.—
— Krit.-exeg. Kommentar zu Aristophanes' Plutos. 8°. 1941 (Sph 218/3) .....	51.—
— Vorstudien zu Demetrios Triklinios. 8°. 1939 (Sph 217/4) .....	19.5
<b>Hopfner, Th.:</b> Thomas Magister, Demetrios Triklinios, Manuel Moschopoulos. Eine Studie über ihren Sprachgebrauch. 8°. 1919 (Sph 172/3) .....	10.—
<b>Kainz, F.:</b> Linguistisches und Sprachpathologisches zum Problem der sprachlichen Fehlleistungen. 8°. 1956 (Sph 230/5) .....	44.—
<b>Kalinka, E.:</b> Aus der Werkstatt des Hörsaals. 8°. 1922 (Sph 197/6) .....	8.5
— Agamemnon in der Ilias. 8°. 1943 (Sph 221/4) .....	12.—
<b>Karabacek, J. v.:</b> Abendländische Kultur zu Konstantinopel im 15. und 16. Jh. I. und II. 4°. 1918 (Dph 62/1) .....	85.5
<b>Keil, J.:</b> Der Grabherr des Mausoleums von Belevi. 8°. 1949 (Anz. 86/Nr. 4) .....	2.4
— Das Unterrichtswesen im antiken Ephesos. 8°. 1951 (So. 16 aus Anz. 88/Nr. 22) .....	3.6
— Denkmäler des Serapiskultes in Ephesos. 8°. 1954 (So. 11 Anz. 90/Nr. 17) .....	10.—

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN  
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE  
SITZUNGSBERICHTE, 235. BAND, 2. ABHANDLUNG

---

**DIE  
NASALPRÄSENTIA UND KRETSCHMERS  
OBJEKTIVE KONJUGATION IM  
INDOGERMANISCHEN**

VON

**HEINZ KRONASSER**

KORR. MITGLIED DER  
ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 3. FEBRUAR 1960

Gedruckt mit Unterstützung des Vereins der Freunde der  
Österreichischen Akademie der Wissenschaften

---

WIEN 1960

HERMANN BÖHLAUS NACHF. / GRAZ-WIEN-KÖLN  
KOMMISSIONSVERLAG  
DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN WIEN





*Helmuth Theodor Bossert*  
zum 70. Geburtstage  
in Dankbarkeit gewidmet

Abkürzungen: BoSt = Boghazköi-Studien, Leipzig 1917 ff. — DEETERS = Gerh. D., Das kharthwelische Verbum, Leipzig 1930. — DELBRÜCK = Bert hold D., Vergleichende Syntax der idg. Sprachen, 2. Teil (Grundriß der ver gleichenden Grammatik der idg. Sprachen von K. Brugmann und B. D., IV/2 Straßburg 1897). — DIRR = Adolf D., Einführung in das Studium der kauka sischen Sprachen, Leipzig 1928. — DIRR Gramm. = ders., Grammatik der geor gischen Sprache (Hartleben o. J.). — ENDZELIN = J. G., Lettische Gram matik, Heidelberg 1923. — FRISK = Hjalmar F., Griechisches etymologisches Wörterbuch, Heidelberg 1954 ff. — HROZNÝ SH = Friedrich H., Die Sprache der Hethiter (BoSt 1/1917). — KG = Holger PEDERSEN, Vergleichende Gram matik der keltischen Sprachen, I Göttingen 1909, II 1913. — KRAUSE = Wolf gang K., Westtocharische Grammatik, I: Das Verbum, Heidelberg 1952. — KRETSCHMER = Paul K., Objektive Konjugation im Indogermanischen (Sitzungs berichte AWW 225/2, 1947). — KUIPER = F. B. J. K., Die indogermanischen Nasalpräsentia. Ein Versuch zu einer morphologischen Analyse, Amsterdam 1937. — LEW<sup>3</sup> = A. WALDE, Lateinisches etymologisches Wörterbuch, 3. Aufl. neubearbeitet von J. B. HOFMANN, Heidelberg, I 1938, II 1954 (abgeschlossen). Registerband 1956. — MAYRHOFFER = Manfred M., Kurzgefaßtes etymologisches Wörterbuch des Altindischen, Heidelberg 1953 ff. — P = Julius POKORNY, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, Bern-München 1948 ff. (bis auf den Registerband 1959 abgeschlossen). — SCHWYZER = Eduard Sch., Grie chische Grammatik I, München 1939, II (vervollständigt und herausgegeben von A. Debrunner) 1950, III (Registerband von D. J. Georgacas) 1953. — VOGT = Hans V., Esquisse d'une grammaire du géorgien moderne (Le système verbal: Norsk tidsskrift for sprogvidenskab 10/1938, 5-188). — VONDRÁK = Wenzel V., Vergleichende slavische Grammatik I, Göttingen 1924.



Die folgenden Zeilen verfolgen das Ziel, KRETSCHMERS These von der objektiven Konjugation im Indogermanischen zu ergänzen, geringfügig zu modifizieren, aus anderem Blickwinkel in weltweiten Zusammenhang zu stellen und damit ihre innere Wahrscheinlichkeit zu erhöhen und einigen unzureichenden Einwänden der Kritik entgegen zu treten.

Die idg. Nasalpräsentia, am deutlichsten, aber nicht vollständig repräsentiert durch die ai. 5. (*su-nó-ti* ‚preßt aus‘), 7. (*yu-ná-k-ti* ‚verbindet‘), 9. (*kri-ná-ti* ‚kauft‘) und durch die 6. Klasse (*li-m-pá-ti* ‚beschmiert‘), haben eine reiche Literatur hervorgerufen, die F. B. J. KUIPER 1937 in seiner großen Monographie zusammengefaßt hat<sup>1</sup>. Wie KUIPER auch für sich mehrfach hervorhebt, betrafen diese Bemühungen in erster Linie die Morphologie, weit weniger die Funktion dieser im Prinzip nur dem Präsensstamm beigefügten *n*-Elemente (vor Labialen *-m*-). Soweit man die Funktion ins Auge faßte, geschah es mit Ausnahme weniger Hinweise en passant im Hinblick auf die sog. Aktionsart, bzw. ohne scharfe Trennung auf den Aspekt (hier als Lehnübersetzung von slaw. *vid* aufzufassen); d. h. man bemühte sich um Einordnung unter Begriffe wie *durativ* (*imperfektiv*, *linear*), *perfektiv*, *duristisch*, *inkohativ* (*ingressiv*), *iterativ* u. a., die sich auf den zeitlichen Verlauf des Verbalinhalts oder seiner Akte beziehen<sup>2</sup>. Diese Betrachtungsweise stammt von den slawischen Sprachen, wo der zeitliche Aspekt eine überragende Rolle spielt (aber seit wann?). Bei den anderen idg. Sprachen hat sich die Beobachtung des zeitlichen Aspektes in mancher Weise auch als fruchtbar erwiesen, scheint mir aber mitunter am Kern vorbeizugehen; so will mir z. B. scheinen, daß es bei den lat. Verben vom Typ

(1) S. auch SCHWYZER I, 690 ff.

(2) Reiche Lit. bei SCHWYZER, s. III, 345 f. — Über Inhalt und Geschichte der Begriffe *Aspekt* und *Aktionsart* jetzt ausführlich und mit reicher Literatur WOLFGANG POLLAK, Studien zum ‚Verbalaspekt‘ im Französischen (Sitzungsberichte AWW 233/5/1960), S. 30—101.

*horresco* ‚werde starr‘, *albesco* ‚werde weiß‘ usw. viel wesentlicher ist, daß eine Zustandsänderung eintritt, als daß sie ingressiv sind (vgl. Anm. 4). In der Praxis überkreuzen sich auch verschiedene Prinzipien der Terminologie: man will z. B. die heth. *eš*-Verba (*ḫark-eš-zi* ‚wird weiß‘ usw.) nicht als ingressiv oder inkohativ bezeichnen, weil sie im Prinzip von Nomina stammen (*ḫarki-* ‚weiß‘ usw., während man lat. *albesco* usw. mit Recht deverbale auffaßt, *albēre* ‚weiß sein‘ usw.). Eine offensichtlich fehlerhafte Überkreuzung ist es aber, wenn von *intensivem* Aspekt oder *intensiver* Aktionsart die Rede ist. Ohne Rücksicht auf die Herkunft könnte man die heth. *eš*-Verba, viele lat. und griech. *sk*-Verba fientisch<sup>3</sup> nennen.

Bei den eingangs genannten Nasalpräsentia ist es zwar im ganzen richtig, daß sie *terminativ* sind, indem ‚ein Ausgangs- oder Endpunkt ins Auge gefaßt ist‘ (DELBRÜCK 40). Das ist aber nur ein konsekutives Merkmal. Wesentlicher ist m. E. der Umstand, daß sie in ihrem ältesten Bestand so gut wie ausnahmslos transitiv gebraucht werden (und natürlich auch absolut stehen können, woraus z. T. auch intransitive Verwendung folgte). Allein die Liste der ai. *n*-Verba bei DELBRÜCK 52f. hat mich auf die Möglichkeit geführt, daß sie ursprünglich faktitiv bzw. kausativ waren<sup>4</sup>. Das wirkliche Subjekt (= grammatisches Subjekt; nach DELBRÜCK 115 ‚Obersubjekt‘) bewirkt (oft durch Zwang), daß ein anderes Subjekt (= gramm. Objekt; nach DELBRÜCK ‚Untersubjekt‘) eine Tätigkeit aufnimmt oder in einen anderen Zustand gerät (oder auch in einem Zustand bleiben muß). Das Wesentliche daran ist ein metaptotisches Element in der Bedeutungs-

(3) Von *fieri* ‚(zu) etwas werden‘, nicht einfach ‚geschehen‘ im Sinne von ‚sich ereignen‘. Ich habe mir erlaubt, den Terminus schon einmal so zu verwenden (Die Sprache 4/1958, 155), obgleich ich weiß, daß er anderwärts (m. E. unpassend) für Verba verwendet wird, die sich auf Handlungen oder Vorgänge beziehen (im Gegensatz zu Zustandsverben).

(4) D. h. transitivierend bzw. den transitiven Charakter unterstreichend. *Kausativ* verwendet man im allgemeinen beim Veranlassen von Handlungen oder Vorgängen (*fällen*, *tränken*, *kommen lassen* usw.), wobei Verba die Grundwörter sind. *Faktitiv* bezieht sich meist auf die Herbeiführung von Zuständen (*zu etwas Gutem machen*, *versöhnen* usw.), wobei die Grundwörter Zustandsverba oder Nomina sind. Natürlich sind sie auch *ingressiv* bzw. *inkohativ*, was aber nicht wesentlich ist; wichtig ist das *Metaptotische* daran, wie SCHWYZER zu *ingr.* und *inkoh.* richtig sagt: ‚Das Gemeinsame ist die Zustandsänderung‘; μεταπίπτειν ‚in einen anderen Zustand geraten‘ (II 221, Fn. 2).



struktur<sup>5</sup>: aus der Aufnahme der Tätigkeit oder aus der Zustandsänderung als konstitutivem Merkmal ergibt sich die Art der Dauer als konsekutives Merkmal.

Längst anerkannt ist kausative Funktion nur bei den heth. *u*-Verben: seit F. SOMMER BoSt 7/1922, 40, Fn. 1, nachdem J. HROZNÝ SH (1917), 172 die Morphologie vergleichend klarstellt hatte.

Zu seinen zwei Subjekten bemerkt nun DELBRÜCK 115 weiter in richtig folgendes: Beim ai. Kausativum *vardh-ay-ati* z. B. (das Obersubjekt bewirkt, daß das Untersubjekt wächst; auch daß es zu wachsen beginnt) zu *vardh-ati* ‚wächst‘ kann das Untersubjekt als Wesenheit in seiner Tätigkeit bzw. bei seinem Vorgehen oder Zustand ganz in den Hintergrund treten; dieser Verlagerung in der Vorstellung wird dadurch Rechnung getragen, daß wir dann nicht *läßt wachsen* oder *bewirkt Wachstum* sagen, sondern *stärkt, fördert* o. ä. Hier ist m. E. eine wesentliche Ergänzung anzubringen: Auch das Umgekehrte ist möglich, d. h. wenn ein verbaler Bedeutungsträger an sich schon semantisch so strukturiert ist, daß er kausativen Bildungen nahe- oder gleichkommt, dann kann das Untersubjekt so in den Vordergrund treten, daß es auf sprachliche Berücksichtigung drängt. M. a. W.: Ein formales Kausativum muß weder logisch noch historisch in solches sein wie etwa ai. caus. *darś-ay-ati* ‚läßt anschauen, zeigt‘ zu *darś-* ‚sehen, betrachten‘; vielmehr kann das kausative Element der Vorstellung (= Bedeutung) so stark inhärent sein, daß es (erklärend und an sich pleonastisch) das übliche formale Ausdrucksmittel der Kausativa erhalten kann: zu ai. *dis-ati* zeigt, legt dar‘ auch caus. *deś-ay-ati* (nicht logisch ‚\*zeigen lassen‘, sondern mit pleonastischem *-ay-*) ‚er zeigt, weist an, lehrt‘ (vgl. S. 13). Die innere Sprachform hält sich in solchen Fällen — keineswegs immer — an die Wirklichkeit; beim Zeigen wird tatsächlich jemand zum aufmerksamen Schauen, zum Betasten oder Nachahmen bzw. jemand oder etwas zum Erscheinen veranlaßt. In solchen Fällen kann das formale Element für Kausativa dazutreten.

Im folgenden wird in erster Linie mit jenen ‚dg. Sprachen exemplifiziert, die ausgeprägte Kausativbildungen produktiv verwenden, das sind das Indische (und Iranische), Hethitische und

(5) Die Intensität des m. Elementes ist zweifellos je nach der Lebensform sehr verschieden: mit *Beschmieren* etwa verbinden viele Naturvölker sicher ganz andere Vorstellungen als wir, weil durch kultische und sonstige Bemalungen Wesensänderungen herbeigeführt werden.

Tocharische. Weiterhin wird auch vom Georgischen und Akkadischen die Rede sein, weil auch diese beiden (wie auch andere kaukasische und semitische Sprachen) Kausativa bilden. Nur hat dies nicht etwa den Zweck, eine unmittelbare Zusammengehörigkeit dieser drei Sprachstämme zu erweisen; vielmehr soll gezeigt werden, daß die innere Sprachform bei vielen Elementarerlebnissen, soweit sie für uns in Betracht kommen, die gleiche ist. Es läßt sich nämlich beobachten, daß transitive Verba innerhalb recht umfangreicher Bedeutungsgruppen in den idg. Sprachen teils mit bekannten Kausativformantien und teils (auch gleichzeitig) mit nasalhaltigen In- bzw. Suffixen gebildet werden, während im Georgischen und Akkadischen (die als Vertreter ihrer Sprachstämme stehen) bei weitgehend gleichen Bedeutungsgruppen einheitlich kausative Bildungen vorliegen. Daraus ergibt sich für das idg. Material m. E. eine Verwandtschaft oder Identität der Funktionen der Kausativa und Nasalbildungen. Das einigende Band ist das metaptotische Element (Anm. 4) oder — was aus anderer Blickrichtung dasselbe ist — die Betonung und sprachliche Berücksichtigung des Untersubjektes.

Nach DEETERS 208ff. und nach VOGT 26f., 33f. (und verschiedentlich) liegen im Georgischen die Kausativsuffixe *-en*, *-ev*, *-eb* und *-un* vor, z. B. *va-sum-ev* 'ich tränke' zu *v-sv-am* 'ich trinke' *va-čm-ev* 'ich füttere' zu *v-čam* 'ich esse' (*v-* zeigt an, daß 1. sg. Subjekt ist; der 'Charaktervokal' *-a-* in *v-a-* weist auf tr. Charakter muß also bei kausativen Verben immer da sein; von diesen 'echten' Kausativa soll weiterhin nicht mehr die Rede sein). Es findet sich darüber hinaus eine größere Anzahl von Verben, die logisch keine Kausativa sind, auch insofern nicht, als gelegentlich die Grundwörter zu fehlen scheinen, die aber dennoch mit den genannten Kausativsuffixen gebildet sind. Um den Setzer nicht unnötig zu belasten, stelle ich nur die Bedeutungen der georgischen Wörter an die Spitze (die Lautung ist für unseren Zusammenhang ohne Wichtigkeit); daran schließt sich eine kleine, aber m. E. charakteristische Auswahl des idg. Materials:

drehen: ai. caus. *vart-ay-ati*, *varj-ati* und *vr-ṇa-kti* 'dreht wendet'; ῥε-μ-βω 'drehe im Kreise'; ῥι-ῥ-μ-ῖ-ν *re-n-ken*; got. *-wi-n-dan* 'drehen', *fra-ward-jan* tr. 'verderben' (\*'ver-drehen') u. a.  
 ein-, umwickeln, umfassen: ai. *sthaḡati* und caus. *sthaḡ-ay-ati* 'verhüllt'; *varati*, *vr-ṇo-ti* und *vr-ṇi-te* 'verhüllt, bedeckt, umschließt'; Präsensstämme in Toch. B *wāla-na-*, *wānta-na-* 'ver-, umhüllen'.



stützen (DIRR Gramm. 28), (er-)tragen: ai. *stabh-nā-ti* und *-no-ti*, caus. *stabh-ay-ati* und *sta-m-bh-ay-ati* ‚stützt‘; ai. (nicht caus.) *śray-ati* ‚lehnt an‘, aw. *ni-sri-nu-* ‚dazustellen‘; κλί-νω (-n-jō) mit lat. *in-clī-nare* zu \**klei-/kli-*, ebenso ae. *hli-n-ian* ‚nehmen‘ (P 600ff.); toch. B *natk-na-m* und mit Infix *nätt-an-k-ām* ‚stützt‘; ahd. u. a. *stuzzen* ‚stützen‘ aus \**stutt-jan*; lat. *tollo* aus *tol-nō*; air. *-lo-n-g-* ‚(er)tragen, stützen‘; arm. *bar-n-am* ‚ich hebe auf‘; toch. B *tállam* ‚erhebt‘ (\**tal-n-am*); inf. *muṣsi* ‚erheben‘ (Zohl Kausativ, KRAUSE 73; 126, Anm. 4); 3. pl. med. *sai-na-sk-utār* (-na- und caus. -sk-) ‚sie stützen sich‘.

ziehen, schleppen: ai. *tujati*, *tu-ñ-jati*, *tu-na-k-ti* und caus. *tuj-ay-ati* ‚treibt an‘ (auch itr. ‚bewegt sich heftig‘); *hayati* (nicht caus.), *hi-no-ti*, *hi-nv-ati* ‚treibt an‘; *karṣati* und caus. *karṣ-ay-ati* ‚zieht, zerzt, schleppt‘.

schütteln: ai. *dhū-no-ti*, *dhu-nā-ti*, *dhu-nī-te* und caus. *dhū-n-ay-ati* ‚schüttelt, erschüttert‘; *math-nā-ti*, *ma-n-thati* und caus. *māth-ay-ati* ‚schüttelt; quirlt, rührt, reibt‘; aksl. *meṭo* (\**me-th-*) ‚ich rühre um; verwirre‘ und ‚mische‘.

mischen: ai. caus. *mekṣ-ay-ati* ‚rührt um, mischt‘, aw. *ni-na-š-ti* ‚vermischt‘; lat. *misceo*, -ēre; ae. *misc-ian* ‚mischen‘ (beide caus.); toch. B *triwa-ṣṣ-ām* ‚mischt‘; ai. *śrī-nā-ti* ‚mischt; kocht‘, caus. *śra-p-ay-ati* ‚kocht‘; κίρ-νη-μι, κερά-ννυ-μι ‚mische‘, fr. *hrōr-ia* ‚umrühren‘. Weitere passende Beispiele bei W. MERLINGEN, Die Sprache 4/1958, 66f. (Nr. 54).

kochen (als, \*sieden lassen): aw. caus. *hav-ay-eiti* ‚er schmort‘ r. (zu itr. \*siedet, P 914f.).

gießen, schütten: ai. *si-ñ-jati* ‚gießt aus‘; lat. *fu-n-do*; toch. B Präsensstamm *ku-s/s-* (mit kausativem *s/s*) ‚gießen‘.

füllen: ai. *pi-par-ti*, *pr-ñā-ti*, *pr-ṇo-ti*, *pr-ñ-cati* ‚füllt‘; lat. *im-pleo*, -ēre; πί-μ-πλημι und caus. πληρόω; got. *full-jan* ‚füllen‘.

zerstreuen: ai. *str-ṇo-ti*, *str-ñā-ti* ‚streut (hin); wirft nieder‘; *sthrva-m-s-ati* ‚zerstreut‘; στόρ-νυ-μι; lat. *ster-no*; air. *-ser-na-* ‚streuen; ausbreiten‘; πετά-ννυ-μι, πίτ-νη-μι ‚breite aus, mache weit, entfalte‘; lat. *pa-n-do*; toch. B 3. pl. *kā-m-t-am* ‚sie streuen‘; ai. caus. *vi-stār-ay-ati* ‚breitet aus‘; got. u. a. caus. *straw-jan* ‚streuen‘; σκιδ-νη-μι, σκεδά-ννυ-μι ‚zerstreue; verscheuche‘.

spritzen: vgl. mhd. *spraejen* tr. ‚spritzen‘ und ‚streuen‘, norw. *sprøyta* tr. ‚spritzen‘ ist caus. zu *sprude* itr. ‚sprühen‘; ai. *pruṣ-ṇo-ti* und caus. *pruṣ-āy-ati* ‚besprengt‘; toch. B *pars-nā-n* ‚sie besprengen‘.

spucken, ausspeien: arm. *t'k'a-n-em* ‚ich spucke‘, *p'r-n-*



*gam* ,ich niese'; πτάρ-νυ-μαι, lat. *ster-nuo* ,ich niese'; vgl. auch lat. *mi-n-gere* ,harnen', *mu-n-gere* ,ausschneuzen'.

trinken: georg. *da-vl-ev* ,ich trinke', d. i. ,ich lasse hinuntergleiten' (*da-* ,de-', *val/vl-* ,gehen'). Die alte Etymologie von ahd. (u. a.) *tri-n-k-an* ist richtig: zu ai. *dhrajati* ,gleitet' mit \**dhreg-* aber nicht ,\*einen (guten) Zug machen' (vgl. P 273; Lit. bei KUPER 176 mit Fn. 2), sondern als ,\*hinuntergleiten lassen'; vgl. ahd. *fer-sli-n-t-an* ,verschlingen' zu *slito* ,Schlitten', ai. *sredhati* ,gleitet ab', ὀλισθαίνω itr. (S. 16) ,ich gleite'; πῖ-νω, πώ-νω ,trinke'; air. *lo-n-g-* ,essen' und ,trinken'; lit. *ryjù* und ma. *ry-n-ù*, lett. *riju* und *reinu* ,ich verschlucke' bei fester und flüssiger Nahrung wie ai. *aś-nā-ti*; ai. *girati* und *gr-ṇā-ti* ,verschlingt'; toch. B *nuk-na-m* ds.

besiegen: ai. *jayati* (nicht caus.) und *ji-nā-ti* ,überwältigt, besiegt'; caus. *dam-āy-ati* ,bändigt' zu lat. *domo* (\**domā-jō*), got. *ga-tam-jan* ,zähmen', aber δάμ-νῃ-μι.

gewöhnen: berührt sich eng mit zähmen; lett. caus. (S. 18) *jauceju* ,ich gewöhne'.

wählen: ai. *vr-ṇī-te*, *vr-ṇā-ti*, *vr-ṇo-ti* ,wählt', auch caus. *var-ay-ati* wie got. *ga-wal-jan* ,wählen' (*wil-jan* ,wollen').

irreführen, täuschen: ai. caus. *vañc-ay-ati* (auch Nasal-infix -ñ-) ,täuscht'; *hvarati* ,geht fehl', dazu caus. *hvār-ay-ati* und *hru-ṇā-ti* ,läßt fehlgehen'; lat. *fallō* (\**fal-nō*, LEW<sup>3</sup> I 447); lit. *klaidi-n-ti* ,irreführen' zu *klajóti* ,umherirren'.

retten: ai. *spr-ṇā-ti*, *spr-ṇo-ti* ,rettet; befreit'; aw. caus. *bunǰ-ay-eiti* und *bu-n-ǰ-aiti* ,rettet'; ae. und and. *ner-ian*, got. *nas-jan* (caus. zu *ga-nisan* ,genesen') ,retten'.

(zurück) lassen: ai. *ri-ṇa-k-ti* ,läßt frei; überläßt'; *śeṣati*, *śi-na-s-ti* bzw. *śi-m-ṣ-ati* und caus. *śeṣ-ay-ati* ,läßt übrig'; lat. *li-n-quo*; arm. *lk'a-nem* ,verlasse'; air. *leic-* ,(ver)lassen' (\**le-n-k<sup>u</sup>-*); toch. B *ri-na-sk-entär* ,sie verlassen' med. (*na*-Erweiterung und kausatives *sk*); *tärka-na-m* ,entläßt'; got. *bi-laib-jan* ,übrig lassen'.

gebrauchen: lat. *fu-n-gor*; toch. B *yaukka-s-* (-s aus kausativem -sk-); *wärp-na-* ,genießen' (beide med.); *tsalta-na-* ds.

zerstören: ai. *kṣi-no-ti*, *kṣi-nā-ti* und caus. *kṣa-pay-ati* ,zerstört'; *bhrī-ṇā-ti* ,versehrt'; aw. Präsensstamm *mərə-n-g-* (*mərənč-*) ,zerstören', aber ai. caus. *marc-ay-ati* ,beschädigt'; ai. caus. *nāś-ay-ati* ,richtet zugrunde' zu *naś(y)ati* ,geht z.'; *lu-m-p-ati* und caus. *lop-ay-ati* ,verletzt'; air. *bronnaim* ,ich schädige' (mitt. -nā-, P 171); lat. *deleo*, -ēre, *noceo*, -ēre; ὄλλυμι ,zerstöre, vernichte' mit -vū-. Hierher auch eine Anzahl von idg. Verben, die ins Deutsche

ft mit zer- zu übersetzen sind: (zer)brechen (ai. *bha-na-k-ti*; *vy-vu-mi*; lat. *ru-m-po*, *fra-n-go*), (zer-, ab-)schneiden (ai. *chid-* mit *chi-na-tti* ‚schneidet ab, spaltet‘, auch *chi-n-tte*, *chi-n-dati* und caus. *ched-ay-ati* ds.; *kr-n-tati* ‚schneidet‘; caus. *kutt-ay-ati* ‚spaltet‘; τέμ-ν-ω; lat. *sci-n-do*), zermalmen (ai. *pi-na-s-ti*, *pi-m-s-anti* wie lat. *pi-n-so*; *mṛ-ñā-ti*; got. *ga-malw-jan*), zerreiben (ai. *carvati* und caus. *carv-ay-ati*; *mardati*, *mṛd-nā-ti* und caus. *mard-ay-ati* ‚zerdrückt‘; *μαραίνω* ‚reibe auf‘), zerschlagen (ai. *tudati*, *tu-n-date*, caus. *tod-ay-ati* ‚stößt, stachelt‘; lat. *tu-n-do*; ae. *brȳsan* u. a. mit \*-jan, P 171), zerreißen (z. T. daselbe Verb auch ‚zerbrechen‘; lat. *scindo*, *rumpo*; got. *ga-taur-jan* tr. ‚zerreißen‘, vgl. S. 13f.), (zer-)teilen (δαίνομαι ‚teile‘ dazu *daí-vu-mi* ‚teile zu; bewirte‘, daher δαίνουμαι ‚lasse mich bewirten, schmause‘; toch. B *putk-* ‚zuteilen‘, Präsensstamm *putt-añ-k-*) u. a.

beißen: ai. *daśati* und *da-m-śati*; δάκ-ν-ω ‚beiße‘ und ‚steche‘; lat. *mordeo*, -ēre; toch. B *tsāk-na-m* ‚beißt‘; lat. *pu-n-go* ‚steche‘.

befestigen: ai. *dr̥hyati* ‚ist fest‘, aber *dr̥-m-h-ati* ‚macht fest‘; *br̥hati*, caus. *barh-ay-ati* und *br̥-m-h-ay-ati* ‚macht fest‘; *dr̥h-ν-u-mi*; lat. *pa-n-go*; got. *fāhan* ‚fangen‘ (\**fa-n-hana*), d. i. ‚festsetzen‘, vgl. aw. caus. *darəz-ay-eiti* ‚fesselt‘. Dies erinnert an mehrere idg. Verba für ‚binden‘ wie ai. *badh-nā-ti* ‚bindet, fesselt‘, aw. mit *n*-Infix und caus. *ba-n-d-ay-aiti* ‚bindet‘, got. *bi-n-dan*, lat. *vi-n-cio*; ai. *syati*, *si-nā-ti*, *si-no-ti* ‚bindet‘ wie lit. *sieju*, *sie-n-ù* (S. 18); toch. B *śä-n-mā-ss-* ‚binden‘ mit *n*-Infix und kausativem -ss-. Hierher auch ai. *yu-na-k-ti* und *yu-ñ-j-ati*, lat. *iu-n-go*, *ζεύγ-ν-u-mi* ‚verbinden‘; toch. B *rittä-sk-au* ‚ich verbinde‘.

einsperren: bei Homer findet sich 15mal der Präsensstamm ἐεργ-, dabei handelt es sich 14mal um ein räumliches Umschließen, um ein Fernhalten (einer Fliege vom Kind), Auseinanderhalten (der Rinder durch das Joch), Heraushalten (des Schiffes aus dem Unwetter), Beiseitelassen (des Heeres durch Adler im Flug). Nur in einem Fall wird eine durch das Subjekt in Richtung Objekt stark bestimmte Handlung beschrieben (Il. XVI, 395): Patroklos treibt Soldaten zurück, was aber sehr deutlich gemacht wird (ἀψ ἐπὶ νῆας ἔεργε). Diesen 15 Stellen steht nur eine mit -vo- gegenüber (Od. X, 238; ἐέργυ): Kirke sperrt die Gefährten unter Zwang in Schweinekoben, wobei sie gleichzeitig die Verwandlung vornimmt. Das metaptotische Element tritt stark hervor (Patroklos stellt einen früheren Zustand wieder her). Eine streng logische Ordnung läßt sich natürlich nie erreichen, weil vieles fluktuiert;

so kann auch die Erhaltung eines Zustandes, besonders erzwungen (= Verhinderung), das Objekt als Untersubjekt in den Vordergrund treten lassen, so etwa bei toch. B *alä-šš-eñca* part. ‚fernhaltend‘ (= abwehrend,‘), lat. *arceo*, -ēre.

öffnen: ai. *vi-vṛ-ṇo-ti* und caus. *ud-ghāt-ay-ati* ‚unclose‘; οἷγω und οἷγ-νυ-μι; toch. B Präsensstamm *ru-s-* ‚öffnen‘ mit kausativem *s/s*.

tun (machen, bilden, herstellen): ai. *karoti* und *kr-ṇo-ti*, aw. *kərə-nao-iti* ‚macht, vollbringt‘; κρ(αι)αίνω ‚verfertige‘; lat. *fi-n-go*; toch. B caus. *yama-sk-au* ‚ich mache‘; got. *waurk-jan*; ae. *mac-ian*.

schicken (bringen): ai. *gam-ay-ati*, *gamayate* caus. zu *gam-* ‚gehen‘ u. a. Kausativa für ‚bringen; führen‘; got. *bri-g-gan* u. a. ‚bringen‘; kymr. *he-brw-n-g* ‚senden‘ (KUIPER 169); πέ-μ-πω.

weiß machen: air. *ro-n-d-* ‚rot machen‘ zum Adj. (wie im Georg.) *ruad* ‚rot‘.

denken: lat. *to-n-geo*, -ēre ‚denken‘ mit *n*-Infix und caus. wie ai. *ci-n-t-ay-ati* ‚denkt‘ und got. *þa-g-k-jan* ‚denken‘; got. *hug-jan* ‚meinen‘, *ah-jan* ‚denken‘; toch. B med. *pāl-sk-a-nā-* ‚denken‘; air. *finn-* ‚wissen‘ (\**wi-n-d-na-*).

finden: ai. med. *vitte* und akt. *vi-n-d-ati* ‚findet‘; *fi-n-den*.

Ein guter Teil dieser Bedeutungen findet bezüglich seiner kausativen Auffassung auch Bestätigung im Akkadischen, wo der Doppelungsstamm (= II 1) und der *š*-Stamm (= III 1) diese Funktion haben: *damiq* ‚ist gut‘, aber *dummuqum* ‚gut machen‘, *tariš* ‚ist ausgestreckt‘ aber *šutrušu* ‚breit hinlegen‘ usw., s. W. von SODEN, Grundr. § 88c und § 89c. So weiters auch z. B.:

preisen (als ‚erhöhen‘): auch im Georg.; ai. med. *va-n-d-ate* ‚preist, lobt‘; toch. B *pälla-* ‚preisen‘ (\**pāl-nā-*, KRAUSE 73); ai. *śa-m-sati* ‚lobt, preist‘; lat. *ce-n-seo*, -ēre ‚schätze; urteile‘; ae. *her-ian*, got. *haz-jan* ‚loben, preisen‘.

bestreichen und abwischen: akkad. *kapāru* und II 1 in beiden Bedeutungen; ai. *li-m-pati* und caus. *lep-ay-ati* ‚beschmieren‘; air. -*le-n-* ds.; lat. *pi-n-go* ‚malen‘; ὀμόργ-νυ-μι ‚wische ab‘; ai. *mṛjati*, pass. *mṛ-ñ-j-ata* ‚sie werden abgewischt‘, caus. *marj-ay-ati* in gleicher Bed.; auch \**mṛ-na-k-ti* ds. (KUIPER 126); lat. *stri-n-go* ‚streife ab‘; *ob-li-no* ‚beschmiere‘ u. a.

reinigen, waschen: akkad. *alālu* ‚rein werden, sein‘, II 1 ‚reinigen, waschen‘; ai. caus. *kṣāl-ay-ati* ‚wäscht‘; *snāti* ‚wäscht, badet sich‘, caus. *snā-pay-ati* ‚wäscht, badet‘; lat. *polli-n-go* ‚wasche und salbe‘ (Leichen); in diesen Zusammenhang auch Verba



ir ‚lecken‘ wie lat. *la-m-bo* und *li-n-go*, arm. *lizem* und *liza-nem* ‚ich l.‘, caus. ae. *licc-ian*, an. *sleik-ja*.

verbrennen: akkad. *erēru* itr. ‚verbrennen‘, II 1 ds. tr.; si. *dahati* und caus. *dāh-ay-ati* tr. ‚verbrennen‘; πί-μ-πρημι; toch. B *šāk-nä-* und caus. tr. ‚verbrennen‘ (KRAUSE 78).

verachten: akkad. *ehēru* ‚zurückbleiben‘, *qalālu* ‚gering sein‘, II 1 zu beiden ‚verachten‘; lat. *contem-n-ere*; got. *-nait-ja* ‚lästern‘ tr.; air. *di-mecc-* ‚verachten‘ (\**mik-n-* KG II 576).

bekleiden: akkad. *halāpu* ‚bedeckt, bekleidet sein‘, II 1 tr. ‚bekleiden‘; ai. *vaste* med. ‚kleidet sich‘, caus. *vās-ay-ati* ‚bekleidet‘; ε-νυ-μι tr. ‚kleide‘; got. *was-ja* tr. ‚kleiden‘; lit. *au-nū* ‚bekleide‘ (die Füße).

schwören: akkad. *ašāpu* nur II 1 ‚(be)schwören‘; ὄμ-νυ-μι; air. *ess-fén-* ‚erklären, schwören‘ (\**wid-nā-* KG II 517); heth. *li-n-k-*.

zeigen: akkad. *barū* ‚sehen‘, III 1 ‚zeigen‘, *palāsu* ‚schauen‘, III 1 ‚zeigen‘. Das Verhältnis von heth. *te-ik-ku-uš-ša-mi* ‚ich zeige, stelle vor‘ (jemanden in der Versammlung) zu *te-ik-ku-uš-ša-nu-ši* ‚du z.‘ (mir einen Missetäter an) ist dasselbe wie zwischen altlat. *deico* ‚zeige an, berichte, erkläre; sage‘ und δείκ-νυ-μι ‚bringe ans Licht, zeige (vor); mache bekannt‘ oder wie zwischen ὀρέγω und ὀρέγ-νυ-μι ‚strecke aus, hin; reiche dar‘. Heth. *-nu-* = *-νυ-* ist pleonastisch hinzugetreten, da in der Vorstellung ein kausatives Element vorhanden ist, vgl. toch. B *lāk-* ‚sehen‘ (S. 25), caus. *lakä-sk-* = ‚zeigen‘; arm. *cuça-nem* ‚ich zeige‘ (\**skeu-sko-n-*, vgl. P 588), d. h. ‚ich lasse schauen‘ (zu ahd. *scouwōn* ‚schauen‘ u. a.); auch ai. *disati* ‚er zeigt‘ hat gleichbedeutendes caus. *deś-ay-ati* neben sich (wobei die Kausativbildung das Äquivalent zum pleonastischen *nu/νυ* ist).

(ver)kaufen: akkad. *nadānu* ‚geben‘ und ‚verkaufen; ausleihen‘, III 1 ‚geben lassen; kaufen‘; ai. *krī-ṇā-ti*, *krī-ṇī-te* ‚kauft‘ (*vi-kr-* ‚verkauft‘); air. *cre-n-* ‚kaufen‘; got. *bug-ja* ‚kaufen‘ (*fra-b-* ‚verkaufen‘); an. *sel-ja* ‚verkaufen‘. Vgl. Fn. 11.

Einige Verba mit diesen Bedeutungen zeigen auch im Georgischen wiederum kausative Bildungen, so *schmähen*, *lästern* und *zeigen*, DEETERS 74. Vgl. auch hier Anm. 11.

Ferner finden sich im Akkadischen Doppelungs- bzw. š-Stämme bei den Bedeutungen öffnen, abschneiden, retten, befestigen, senden u. v. a. m., besonders vom Typus zerstören, vernichten.

Da weiterhin im Akkadischen z. B. *lapātu* ‚berühren‘ auch in den Stammformen II 1 und III 1 ziemlich dasselbe bedeutet (aber

auch ‚niederreißen; schänden; vernichten‘), ähnlich auch *maḥāṣu* ‚schlagen‘ und II 1 ‚niederschlagen‘ u. a., kommt man fast zu der Ansicht, daß jedes transitive Verbum kausativ aufgefaßt werden kann (vgl. ai. *tudati*, *tu-n-date* und caus. *tod-ay-ati* ‚stößt; stachelt‘; lat. *tu-n-do*, *pla-n-go*, *pu-n-go*, *ta-n-go*; toch. B *kär-n-* ‚schlagen‘ mit part. *karnä-ss-eñca*; air. *be-n-* ‚schlagen‘ (Komposita auch ‚abschneiden‘, ‚vertreiben‘ und ‚vernichten‘); got. *sti-g-qan* ‚zusammenstoßen‘; ae. *sty-n-tan* ‚betäuben‘; lit. *tre-n-kiù* ‚stoße heftig‘ u. a. Daß transitive Verba mit affiziertem und effiziertem Akkusativ als Kausativa aufgefaßt werden können, meint Ch. BALLY (Linguistique générale et linguistique française<sup>3</sup>, Bern 1950, 110f.): ‚ainsi faire être prend les formes créer, engendrer, etc., faire n’être pas = détruire, anéantir, tuer . . . Ainsi cuire le pain, c’est «faire être le pain par la cuisson».‘ In der Praxis der Untersuchung wird man natürlich nicht ein so streng logisches Vorgehen anwenden; wohl aber möchte ich BALLYS Meinung dahingehend aufnehmen, daß so gut wie jedes transitive Verbum kausativ aufgefaßt werden kann, und zwar ohne Rücksicht auf seine Etymologie, seine Geschichte und sein Alter.

Sprachlichen Ausdruck findet diese Auffassung deutlich bei einem gegebenen Bestand an Bedeutungen, so daß m. E. die formalen Erklärungsversuche nicht ausreichen können. So ist die Begründung für jene recht zahlreichen Fälle, wo transitive Verba den Zusatz kausativer Bildungsmittel bekamen, in den Bedeutungen bzw. in den zugehörigen Elementarerlebnissen zu suchen. Da uns für die sehr verschiedenen Zeiträume, die in Betracht kommen, die nötigen kulturgeschichtlichen und völkerkundlichen Kenntnisse fehlen, kann nicht erwartet werden, daß sich genaue Begründungen finden lassen. Ganz primitiv glaube ich sagen zu können, daß der Zusatz kausativer Elemente ursprünglich dann erfolgt ist, wenn das Objekt vom Standpunkt der jeweiligen Lebensform sehr wesentlich betroffen wurde (insbesondere negativ, sehr schmerzlich oder tödlich; es läßt sich z. B. auch keine genaue Begründung geben, warum das etymologisch harmlose euphemistische *inter-ficere* zu ‚töten‘ wurde; ich meine, man kann die Frage beantworten, warum ein Wort für ‚töten‘ verdrängt wurde, nicht aber, warum gerade *interficere* und kein anderes als Ersatzwort gewählt wurde; auch ist für uns z. B. mit ‚stoßen, schlagen‘ keine solche Vorstellung verbunden wie für jene Menschen, die mit denselben oder etymologisch verwandten Verben auch ‚töten‘ ausdrückten. Ähnliches wäre zu sagen hin-

hentlich ‚berühren‘ u. a., im positiven Sinn etwa zu ‚verteilen‘ (u. a.). Insbesondere wird die sekundäre Charakterisierung zunächst wohl dann vorgenommen worden sein, wenn Subjekt und Objekt (= Untersubjekt) belebt oder beseelt gedacht waren.

Das Richtige hat m. E. schon E. H. STURTEVANT gesehen, Z. 9/1933, 9, wo er allerdings an Hand ganz weniger Beispiele den ursprünglich kausativen Charakter der *n(e)u-* und *nā-*Erweiterungen behauptet, in erster Linie im Hinblick auf die heth. *nu-*Verba (s. sogleich) und auf einige von J. KURYŁOWICZ (ROCZNIK Gr. 6, 201 ff.) ins rechte Licht gestellte vedische Nasal-Präsens-Nämme (*pavate* ‚reinigt sich‘, *pu-nā-ti* ‚reinigt‘; *javete* ‚eilt‘, *ju-nā-ti* ‚setzt in Bew.‘; *ramate* ‚ist ruhig‘, *a-ram-nā-t* ‚ließ ruhen‘; *śobhate* ‚glänzt‘, *śu-m-bhati* ‚schmückt‘; *tujete* ‚bewegt sich‘, *tu-ñ-j-ati* ‚setzt in Bewegung‘; ‚spritzt aus‘; daneben z. T. auch mit den Nasalformen gleichbedeutende Kausativa wie *pāv-ay-ati*, *ram-ay-ati*, vgl. auch *śu-n-dh-ati* und *śu-n-dh-ay-ati* ‚reinigt‘, hier Z. 12). Dazu kommen noch die obige Auswahl<sup>6</sup> (S. 8 ff.) und die heth. *nu-*Verba, die KUIPER kaum berücksichtigt hat. Sie sind durchgehend kausativ und etwa von derselben Produktivität wie die indischen *ay-*Kausativa: *link-* ‚schwören‘ (S. 13), *linka-nu-* ‚vereidigen‘; *memiya-* ‚sprechen‘, *memiya-nu-* ‚zum Sprechen verleiten lassen‘; *zeya-* itr. ‚kochen‘, *za-nu-* tr. ‚kochen‘ (viell. aus *\*zaya-nu-*); *naḥṣ-* ‚sich fürchten‘, *naḥṣa-nu-* ‚in Furcht versetzen‘; *ḥarka-* ‚zugrunde gehen‘, *ḥarka-nu-* ‚vernichten‘ usw. usw. Einige sind auch denominativ: *taluga-nu-* ‚verlängern‘, *taluki-* ‚lang‘; *šallanu-* ‚groß machen‘, *šalli-* ‚groß‘; *daššanu-* ‚stark machen‘, *daššu-* ‚stark‘; *waštanu-* ‚zur Sünde machen‘, *waštai-* ‚Sünde‘; *dankunu-* ‚schwarz machen‘, *dankui-* ‚schwarz‘. Im ganzen liegen etwa 20 *nu-*Verba vor.

Besonderes Gewicht legte STURTEVANT auf folgende Gleichung (Comp. Gr.<sup>2</sup>, 1951, 128): ὄρ-νυ-μι ‚treibe an, auf‘ (lasse jemanden ὀρέσθαι), heth. *ar-nu-mi* ‚ich bewege fort‘, aw. *ərə-nao-iti* ‚macht gehen‘, ai. *r-ṇo-mi* ‚setze in Bewegung‘ (aber auch itr. s. mich in B., vgl. S. 16, 19, 28 f.); sowohl auch mit STURTEVANT ai. *-no-ti* ‚treibt‘ zu *i-* ‚gehen‘, aw. *i-nao-iti* mit Sinnstreckung ‚vergewaltigt‘.

(6) Dabei kommt es auf etymologischen Zusammenhang innerhalb der indg. Sprachen überhaupt nicht an, auch nicht darauf, ob die Kausativbildungen morphologisch identisch sind: ich stelle den altbekannten Kausativbildungen (mit *\*-eṇ-o/e-*, ai. *-ay-a-*, lat. *-eō*, *-ēre*, germ. *-jan* u. a.) vorwegnehmend die Nasalbildungen mit gleicher Funktion zur Seite.



Das Material, zusammen mit Illustrationen aus dem Griechischen und Akkadischen, zwingt mich, die Situation in gewissem Sinne umgekehrt zu sehen, wie KUIPER sie 1937 sah<sup>7</sup>: Der determinative Aspekt bei den Nasal-Präsensstämmen ist eine Folge der ursprünglichen Funktion der nasalen Zusätze, die transitivierend war, d. h. in der Praxis meist kausativ bzw. faktitiv und gleichzeitig metaptotisch (vgl. Fn. 4).

Den Schlüssel für weiteres Verständnis gibt KUIPER 214 selbst in die Hand, nämlich ‚das allgemeine Prinzip des idg. Verbal-systems, kraft dessen die Verbalformen sowohl transitive wie intransitive Bedeutungen haben können‘; wie KUIPER ganz offensichtlich selbst a. O. annimmt, kann die Wirksamkeit eines transitivierenden Charakteristikums erlöschen (dann wird es zu einem rein formalen morphologischen Problem, wiewohl Analogie immer wirken kann); so steht im Rahmen der zahlreichen transitiven Nasalpräsentia im Ai. *ṛ-na-d-dhi* ‚macht gedeihen‘ auch itr. als ‚gedeiht, gelingt‘, wie etwa auch *τυ-γ-χά-νω* ‚treffe auf jemanden‘ mit dem Dativ steht; ähnlich auch got. *sta-n-dan* ‚stehen‘ (\* ‚stehen machen; stehenbleiben‘). Auch got. *skrit-nan* ‚zerreißen‘, *us-gut-nan* ‚vergossen werden‘, *full-nan* ‚gefüllt werden‘ u. a. sind intransitiv, aber besonders nach Ausweis der beiden letzten Beispiele nicht ursprünglich. Das metaptotische Element ist geblieben und diese Verba gehören auch in den schon mehrfach erwähnten und hier behandelten Bestand jener Bedeutungen, die kausativ aufgefaßt werden können; der ganze got. *na*-Typ ist intransitiv geworden, vgl. noch *verlorengehen*, *sich schließen*, *sich öffnen*, itr. *zerreißen*, *verdorren*, *vergehen*, *erwachen*, *sich überheben*, *getrennt werden*, *sich mehren*, *reich werden*, *gepriesen werden*, *loskommen*, *übrigbleiben* u. a., die deutlich intransitivierte Kausativa sind

(7) S. 215 f.: ‚Man sieht, wie die transitiv-kausative Verwendung der Nasalformen nur eine spezielle Entwicklung der determinativen Bedeutung darstellt. Gänzlich verfehlt ist demnach STURTEVANTS Annahme, es sei für die Nasalklassen die kausative Bedeutung die ursprüngliche gewesen.‘ Ferner sagt K.: ‚Vom Standpunkt des Indogermanischen ist diese Hypothese schon darum unannehmbar, weil sich der vielseitige Gebrauch der Nasalformen auf dem idg. Sprachgebiete aus einer so engen Grundbedeutung nicht befriedigend erklären läßt.‘ Diese Grundbedeutung ist m. E. gar nicht eng, weil ein kausatives Element in der Vorstellung so gut wie bei jedem transitiven Verbum vorhanden sein kann (vgl. BALLY am S. 14 a. O.). Vgl. auch F. SOMMER am S. 7 a. O., wo er sagt, daß ‚die *nu*-Bildung (ir. Heth.) zum Zwecke der Transitivierung bzw. «Kausativierung» produktiv verwendet wird.‘ Das ist auch bei den heth. *na*-Verben noch deutlich, nur sind sie nicht mehr produktiv, vgl. sogleich.

Im Erlöschen ist die alte Funktion bei heth. *-na-*, vgl. *na-anna-* 'lohl mit pleonastischem *-anna-* 'treiben', aber itr. 'ziehen, marschieren' genau wie  $\epsilon\lambda\alpha\upsilon\text{-}\nu\omega$  (tr. und itr., auch  $\omicron\lambda\iota\sigma\theta\acute{\alpha}\text{-}\nu\omega$  'lasse reiten' und 'gleite'). Diese Auffassung von heth. *nanna-* glaube ich trotz der Annahme einer Reduplikation vorziehen zu sollen (doch wird darauf noch zurückzukommen sein). Viele heth. Verba mit anderem Nasalsuffix als *-nu-* fallen jedoch wiederum deutlich in unseren Bestand an Bedeutungen (das Suffix *-na-* ist nicht immer eindeutig erkennbar; es kann sich aber letztlich um nichts anderes handeln; ich gebe z. T. nur *-n-* an): *šū-anna-* 'füllen', *tar-na-* '(be)lassen', *hur-n-* 'jagen, treiben', ein weiteres *h-* 'besprengen', *zi-anna-* 'beindigen, erledigen; vernichten', *lappi-n-* 'erglühen lassen', *šam-n-* 'aufstellen; erschaffen', *duwar-n-* tr. 'zerbrechen', *tešha-n-* 'im Traum (*tešha-*) erscheinen' (\*einen Traum sehen lassen'), *arma-n-* 'bed. 'krank werden' (also akt. '\*krank sein, werden lassen', *arma-* 'Mond' als Ausstrahlung von Krankheit), *harnam-n-* 'in Gärung bringen' u. a., die sich z. T. nicht eindeutig analysieren lassen, ferner *zerstückeln*, *verunglimpfen*, *verhüllen*. Immer wieder bezeichnen dieselben Bedeutungen. Trotz so deutlicher Kausativa wie *lappin-* zu *lap-* 'glühen' oder *danku-n-* (verschieden von *dankunnu-* oben) 'schwarz machen' zu *dankui-* 'schwarz' finden sich innerhalb des Typus doch auch intransitive Verba wie *iya-n-* 'marschieren' zu *iya-* ds. (vgl. o. got. *sta-n-dan*) oder *hewa-n-* 'regnen' zu *hewaye-* ds. (vgl. umgekehrt Ζεὺς ὕει 'Z. läßt regnen'). Es ist durchaus möglich, daß nach Verblässen der kausativen Funktion des *-n(a)-* dieses eine andere Funktion übernahm (etwa für Durativa, STURTEVANT Comp. Gr.<sup>2</sup> 135). Andererseits kann auch die medial-intransitive Funktion im Sprachbewußtsein völlig untergehen, wie sich dies an der 1. sg. perf. auf *-ī* im Lateinischen (aus *\*-ai*, ai. *cakr-e* 'wurde gemacht', *-e* auch medial) beobachten läßt, A. MARGULIES, KZ 57/1930, 210f.

Das vorgeführte Material ist in keiner Richtung erschöpft; dennoch ergibt sich allenthalben ein recht scharf umrissener Bestand verbaler Bedeutungen, die auf idg. Gebiet durch kausative und/oder Nasalbildungen gekennzeichnet sind. Am Indischen (und Iranischen) mit ausgeprägten und produktiven Kausativ-Bildungen auf *-ay-* läßt sich dies besonders deutlich beobachten, weil hier nicht selten beide Bildungen ohne Bedeutungsunterschied vorliegen.

Ähnlich liegt es im Tocharischen<sup>8</sup>, weil es produktive

(8) Zu überprüfen und zu erweitern bei KRAUSE.

Kausativa (mit *s/s* und *sk/ss*) und zahlreiche *n*-Bildungen hat; einiges davon ist oben schon angeführt. Zum genannten Bestand transitiver Bedeutungen fügen sich noch Präsensstämme mit *-(a)-na-* bei folgenden Verbalstämmen: *yäks-* ‚umklammern‘, *latk-* ‚abschneiden‘, *kars-* ds., *kant-* ‚spalten‘, *walts-* ‚zerstampfen‘, *tsap-* ‚zerstoßen‘; Kausativa: *aip-s-* ‚bedecken‘, *mil-s-* ‚beschädigen‘, *ru-s-* ‚öffnen‘, *näk-s-* ‚vernichten‘, *tsak-s-* ‚verbrennen‘, *yuk-s-* ‚überwinden‘, *plañk-s-* ‚verkaufen‘, *alä-ss-* ‚fernhalten‘, *twā-ss-* ‚anzünden‘, *arta-sk-* ‚preisen‘ u. a.

Auch im Baltischen findet sich trotz mancher Neuerung Bemerkenswertes: Die lit. Verba mit 1. sg. *-iu*, inf. *ẽ-ti* (= *-ẽti*) sind die morphologischen Entsprechungen der indischen Kausativa mit *-ay-* und der lat. mit *-eō*, *-ẽre* (\**-ej-e/-ej-o*); dennoch sind sie im Lit. nicht kausativ und so gut wie immer intransitiv (*gulĩu*, *gulĩti* ‚hingestreckt daliegen‘ usw., vgl. S. 16). Es ist aber kein Zufall, daß darunter doch einige sind, die sonst in idg. Sprachen mit kausativen Elementen vorkommen, so *čĩaudĩti* ‚niesen‘ (S. 9f.), *girdĩti* ‚hören‘ (S. 24f.; zu altlit. *gerdas* ‚Geschrei‘, FRAENKEL 153 mit Lit.); *regĩti*, *veizdĩti*, *žiurĩti* und in Komposita *-vydĩti* ‚schauen, sehen‘ (S. 25f.), *norĩti* ‚wollen‘ (S. 10). Unter den lett. Entsprechungen (1. sg. *-ẽju*, inf. *-ẽt*) finden sich jedoch einige alte Kausativa wie *audzeju* ‚mache wachsen‘ (= lat. *augeo*) und zahlreiche einzelsprachliche Kausativa (meist mit Grundwort), die wieder zum Bestand transitiver Bedeutungen treten (soweit sie nicht ‚echte‘ Kausativa sind wie ‚gären lassen‘ zu ‚gären‘ u. a., so *slav-eju* ‚ich rühme‘ zu slaw. *sluvu* ‚ich heiße‘ = ‚\*ich töne‘), ferner *braten*, *bähen* (vgl. S. 9 *kochen*, *rösten*), tr. *zerreißen*, *zerstreuen*, *erschrecken*, *beruhigen* u. a. (ENDZELIN 622ff.). Hier hat das Lett. wie auch sonst gelegentlich das Ältere, während beide Sprachen bei *n*-Bildungen übereinstimmen: lit. *siejũ* und *sie-n-ũ*, lett. *seju* und *sie-n-u* ‚ich binde‘ wie ai. *syati* und *si-nā-ti* bzw. *si-no-ti* (S. 11; vgl. got. *in-sail-jan* ‚herablassen‘ = ‚\*anseilen‘); lit. *slie-n-ũ*, lett. *sleju* und *slie-n-u* tr. ‚ich lehne an‘ (S. 9; doch kommen auch hier Intransitiva vor, vgl. ENDZELIN 577ff.; hier S. 29). Ferner sind im Lit. Verba mit *n*-Suffix vom Typ *bũdi-n-u*, *bũdi-n-ti* ‚wecken‘ (zu *budũ* ‚bin wach‘ wie ai. *bodh-ay-ati* ‚weckt‘ zu *bodhati* ‚erwacht‘) fast nur kausativ; unter den ‚unechten‘ dieses Typs finden sich wieder viele unseres Bestandes an Bedeutungen, so neben *erzürnen*, *versöhnen* auch *anzünden*, *aufziehen* = *züchten* (*augi-n-ũ* funktionell = lett. *audzeju*, lat. *augeo*, s. o.; lit. *áugu*, lett. *augu* ‚ich wachse‘), *irreführen* (S. 10), *vertilgen*,



abhängen (κρεμά-ννυ-μι; lat. *pe-n-do*), vertilgen, verbessern, ver-  
schönern, stärken, schüren (Feuer; lit. *rūsi-n-u* = lett. *raus-ēju*  
schüre' zu lit. *rusū* ,glimme') u. a.

Im Slawischen sind gerade für unsere Zusammenhänge  
essentielle Neuerungen durchgeführt worden, die hier nicht ge-  
rührt werden können. Immerhin sei vermerkt, daß drei Nasal-  
bildungen gut erhalten und ursprünglich wie auch sonst auf den  
Präsensstamm beschränkt sind (VONDRAK I, 708ff.), und daß  
weiterhin das metaptotische Element an der Bedeutung unver-  
änderbar ist, z. B. bei *sta-nę* ,stelle mich' (mit *\*-neu/-nu-*), *vyk-nę*  
 ,bewöhne mich'; deutlich in den oftgenannten Bestand an Be-  
deutungen fallen aber z. B. *pl'unę* ,spucke' (S. 9f.), ohne *n*-Suffix  
*puęę* ds.; *otę-ryg-nę* ,ausstoßen; ausrülpfen' (vgl. ebda.; *ępu-γ-*  
*ę-vo* und *ęρεύομαι* ,rülpe, vomiere'), *sę-gę-nę* ,falte zusammen',  
*ęs-nę* ,berühre' (S. 13 f.), *tk-nę* ,stoße', *tlęk-nę* ,schlage, klopfe',  
*ęnę sę* ,stürze mich' (*ringę* ,\*lasse eilen' = ai. *rī-ṇa-ti* ,läßt laufen'  
*rīyate* ,gerät ins Fließen') u. a., die Reste kausativer Funktion  
erkennen lassen. Nasalinfixe bei *vezati* ,binden' (*ę* aus *en/em*),  
*ęęę* (S. 9), inf. *nęditi* ,nötigen, zwingen'; *tręęę* ,ich schüttle'  
E. eher aus *tre-n-s-* zu *\*tres-* ,zittern' (ai. *trasati* ,zittert') denn  
s. Überkreuzung mit *\*trem-* (lat. *tremere*), ai. caus. *ta-m-s-ay-ati*  
 ,geht hin und her, schüttelt' neben Formen mit *tas-* (anders MAYR-  
OFFER I 465 zu *tan-oti* ,spannt'; dann *s*-Präsens; S. 22, 24); vgl.  
auch *sęęę* ,ich setze mich' (zu lat. *sed-ēre* als urspr. Kausativum  
 ,setzen'), *lęęę* ,lege mich' (zu *\*leg-* in verschiedenen Bildungen  
 ,legen' und ,legen' bzw. ,sich legen', P 658f.).

Dem zeitlichen Aspekt möchte ich nicht in allen Belangen  
ein großes Gewicht zuerkennen, weil er mit der jeweiligen Ver-  
wendung wandelbar sein kann: so ist etwa *castra*, *fletum*, *risum*  
*move* punktuell bzw. ingressiv, ebenso absolutes *move* ,auf-  
rechnen'; anderseits ist das Verbum in Fügungen wie *se*, *exercitum*,  
*umenta m.* eindeutig durativ, in beiden Verwendungsgruppen  
transitiv; absolutes *movens* ,in Bewegung befindlich' ist jedoch  
transitiv.

Was ich weiterhin zum Problem der Nasalpräsentia zu sagen  
habe, ist glottogonischer Art; dabei ist es mir natürlich bekannt,  
daß manchem der Hinweis auf glottogonischen Charakter genügt,  
um eine Arbeit oder Beweisführung abzutun. Das ist verständ-  
lich, weil die Vorgänge so weit zurückliegen und weil diesbezüglich  
nicht willkürlich geschaltet wird. Nur in ganz wenigen Fällen konn-  
ten sich Anschauungen, aus welchen selbständigen Elementen

formative Elemente entstanden sind, im Rahmen der Indogermanistik durchsetzen; am bekanntesten ist lat. *-bam*, das auf einen Wurzelaorist (etwa *\*bhvam* = air. *ba* ‚ich war‘) zurückgeführt wird. Als Verifizierung wird das Vorhandensein der Wurzel *\*bhū-* ‚wachsen, werden, sein‘ und der air. Form anerkannt (wie auch lit. *buvaũ* ‚ich war‘). Andere Fälle sind aber viel ungünstiger gelagert, wenn etwa deiktische Elemente angenommen werden, die als solche nicht nachgewiesen sind. Oder wenn man z. B. lat. *novem* usw. ‚neun‘ zu *novus* ‚neu‘ stellte, war mir dies eine sehr ansprechende Möglichkeit, bis ich sah, daß im Ossetischen *farästäm* die Neunzahl bezeichnet, was dieselbe Angleichung von *\*far ast* ‚über acht hinaus‘ (ai. *paras* ‚mehr als‘) an die Zahlwörter von 4 aufwärts, die auf *-äm* enden, wie von ‚neu‘ (= ‚darüber hinaus‘) unbekannt lange Zeit vorher an die Zahlwörter für 7 und 10. Vgl. H. HÜBSCHMANN, *Etymologie und Lautlehre der osset. Spr.*, Straßburg 1887, 64. Nach Kenntnis dieses Tatbestandes wurde mir aber die auf G. CURTIUS zurückgehende Etymologie der idg. Neunzahl so wahrscheinlich, daß ich sie in der Praxis als Gewißheit nehme. Natürlich kann man auch das als nicht stringent ablehnen. Aber höhere Wahrscheinlichkeitsgrade lassen sich eben für so frühe Zeiten nicht gewinnen.

Ob nun das idg. Urvolk, wie verschiedentlich angenommen, oder die Osseten, für die es ganz unwahrscheinlich wäre, jemals eine lebendige Tetradenrechnung hatten oder nicht, ist für die genannte Auffassung der Neunzahl m. E. ohne Belang, weil allein die Betrachtung der je vier Finger ohne Daumen zu so einer Benennung führen kann. Ohne besondere gemeinsame Prädispositionen kann sich dieselbe Bezeichnungsgrundlage unabhängig mehrmals durchsetzen; wenn sich jedoch Parallelfälle aufzeigen lassen, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit ganz wesentlich im Vergleich mit reinen Annahmen *ad hoc*.

Was nun die Entstehung der idg. Endungen und sonstigen Bildungselemente betrifft, so lassen sich ähnliche Verifizierungen wie bei der Neunzahl auch gelegentlich erwarten: bei der heutigen Passivendung *-s* in den nordgermanischen Sprachen steht z. B. die pronominale Herkunft fest (*-sk*, *-sik* ‚sich‘), was für P. KRETSCHMER (12) wichtig ist, der als erster konsequent und in großem Zusammenhang den hochbeachtlichen Weg gegangen ist, durch Vergleich mit nichtidg. Sprachen glottogonische Probleme im Bereich der idg. Sprachen einer Lösung zuzuführen. Im Prinzip halte ich KRETSCHMERS Lösungsversuch für richtig: die idg.

Präterita mit *-s-* und *-t-* enthalten die mutilierten Demonstrativstämme *\*so-* und *\*to-*<sup>9</sup>; zu *-k-* Anm. 9. M. LEJEUNE lehnt BSL 46/1950, 61—63 KRETSCHMERS These ab, wozu er unter anderem durch folgende Frage veranlaßt wird: „Pourquoi, s'il a existé une conjugaison «objective», n'y en aurait-il de traces qu'au préterit?“ (62). Diese Frage, die sich sinngemäß auch bei G. S. LANE (Lg 25/1949, 342 Fn. 15, und 27/1951, 372) findet, ist ja z. T. durch KRETSCHEMER selbst schon als unberechtigt erwiesen (48f.): KRETSCHEMER weist auf dieselben *-s-* und *-t-* als sog. Präsenserweiterungen hin, ai. *rak-s-ati*, πέρω und lat. *pec-t-o* u. v. a., die nicht angeführt werden mußten. Hätten KRETSCHMERS Kritiker, welche diese angebliche Beschränkung der objektiven Konjugation auf das Präsens als Argument oder Hauptargument („greatest defect“) gegen ihn verwenden, KRETSCHMERS Beispiele für prä-

(9) Beim sog. *v*-Präteritum (lat. *laudā-v-ī* usw.) möchte ich, wenn Zusammenhang mit den anderen von Kr. angeführten Formen besteht (24 ff.), im Hinblick auf luw. 1. sg. prs. *-wi* (1. pl. *\*-wani*? heth. *-weni*, 1. pl. prt. *-wen*) eher an das Personale der 1. pl. als Ausstrahlungszentrum denken; es kann ein entfernter Zusammenhang mit *\*ye-* ‚wir‘ bestehen (heth., toch. B *wes* ‚wir‘ u. a., P 1114), wie er ja längst m. E. mit Recht bei *\*-mi* mit dem Obliquus des Personale und dem Possessivum der 1. sg. angenommen wird (lat. *mē*, *meus* usw.); dann wäre luw. *-wi* wohl als umgebildetes *-mi* (das ja auch im Luw. vorkommt) nach der 1. pl. auf *\*-wan-i* aufzufassen. Verbalformen auf *-wani* sind jedoch bisher in rein luwischem Kontext nicht belegt. — Andererseits muß aber auch ein Zusammenhang zwischen Personalia und Demonstrativa letzten Endes als möglich anerkannt werden.

Bei dem von KRETSCHEMER sog. *k*-Präteritum liegen die Dinge ziemlich anders, auch sind die Belege wenig zahlreich, was aber seine Gründe haben wird, vgl. hier S. 26 f. Im ganzen glaube ich mich KRETSCHMERS Interpretation anschließen zu sollen, wenn ich auch auf etruskische und rätische Formen weniger Gewicht legen möchte (32 ff., bes. 35 f.). Nach KRETSCHEMER gehört der Typus ε-θη-κ-α zum deiktischen Element *\*-ke* in lat. *hi-c*, *ecce* (*\*ed-ce*) usw., wozu der heth. Pronominalstamm *ka-* ‚dieser‘ mit vollständigem Paradigma gestellt wird. Da auch dieses *-k-* nicht auf das Präteritum beschränkt ist, kann die von LANE und LEJEUNE vorgebrachte Skepsis nicht anerkannt werden. Die Verteilung der in Frage stehenden Elemente ist eben nicht gleichmäßig, weil es sich ja keineswegs um gleichzeitig lebendige oder entstandene Bildungen handeln muß. — Was KRETSCHEMER Nachwirkungen im Albanischen (und anderen Balkansprachen) nennt, halte ich für elementare Parallelen (vgl. S. 24). So hat auch seine Bemühung um die griechischen Künstler-Signaturen (42 ff.) nichts Bestätigendes oder Entscheidendes erbracht.

Über ältere Ansätze und Vorschläge, idg. Bildungselemente durch Vergleich mit nichtidg. Gegebenheiten zu erklären, unterrichtet SCHNORR am S. 29 a. O. 1—8.



sentische *-s-* und *-t-* vermehrt, dann hätten sie nicht sagen können, daß keine Spur objektiver Konjugation im Präsens vorhanden ist. Nun hat KRETSCHMER allerdings selbst dieser Kritik Vorschub geleistet, indem er sagt (49): ‚Wenn sich also doch die objektive Konjugation hauptsächlich oder ausschließlich in den Präteriten nachweisen läßt . . .‘ Natürlich hat man sich auf KRETSCHMERS ‚ausschließlich‘ festgelegt, um ein Gegenargument aus seiner eigenen Hand zu erhalten. Mir will es scheinen, daß KRETSCHMER dem Präsens im Rahmen dieser Arbeit zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet hat. Dies kann auch hier nicht ganz nachgeholt werden, weil ja damit auch anderes, z. B. das Problem des *s*-Futurums aufgerollt werden müßte. Zur Morphologie des *s*-Präsens vgl. KUIPER 36 ff., wo 40 ff. zu ersehen ist, daß es auch mit Nasal infix vorkommt. Immerhin sei bemerkt, daß sich unter den ai. Verben mit *s*-Erweiterung einige finden, die sich bezüglich der Bedeutung wieder zu den uns schon bekannten stellen, so *rak-s-* ‚bewachen; abhalten‘ (vgl. S. 11 f., auch ‚retten‘ S. 10); *uk-s-* ‚besprengen, befeuchten‘, zu *vāri-* ‚Wasser‘, *var-s-* ‚regnen‘ (\*rinnen lassen‘ wie caus. οὐρέω ‚harne‘ aus \**uor-s-eiō* P 81), unklar caus. *roš-ay-ati* ‚bestreut, beschmiert‘ (*ru-s-* ?); *mṛk-s-* ‚streichen, reiben‘ zu *mṛj-* (S. 12), vgl. auch *ghar-s-* ‚reiben‘; *yak-s-* ‚jagen‘ wohl ‚\*eilen lassen‘; *dvi-s-* ‚hassen‘ vielleicht = ‚\*sich fürchten lassen‘ (vgl. FRISK 355). Viele *-s/-s-* erklären sich anders (*dhṛs-*, *mṛs-*, *śus-*, *duṣ-* u. a.), noch mehr sind bezüglich Etymologie und Analyse unklar (*kuṣ-*, *kas-*, *dhukṣ-*, *lakṣ-*, *ruṣ-* u. a.).

KRETSCHMER erkannte in den genannten Präterita ein Äquivalent zur sog. objektiven Konjugation in einigen nichtidg. Sprachen, d. h. die transitivierende bzw. den transitiven Gebrauch unterstreichende Vorwegnahme eines Objektes durch ein pronominales Element. Dasselbe gibt es ohne Verschmelzung mit der Verbalform auch im Albanischen (KRETSCHMER 47 f.) und anderen Sprachen (JOH. KNOBLOCH IF 60/1949, 321 f.), ohne daß darin ein Fortwirken jener uralten idg. objektiven Konjugation zu sehen wäre (zu ihrem Wesen KRETSCHMER 9); in elementarer Weise tritt das Objekt (soweit belebt = Untersubjekt) in der Vorstellung in den Vordergrund und findet auch hier seine Berücksichtigung durch ein Pronomen.

Weiterhin glaube ich LANES und LEJEUNES Einwand gegen KRETSCHMERS These durch den Hinweis unwirksam zu machen, daß m. E. die *n*-Präsentia ursprünglich nur transitiv waren: hier liegt der Pronominalstamm \**e-no-/no-* vor (P 319 f.).

Dieser Pronominalstamm wurde (als *-n-*, d. h. mutiliert wie *-s-* und *-t-*) beim Präsensstamm in die Wurzel oder hinter ihr infigiert<sup>10</sup>, wie es die zahlreichen Beispiele hier S. 8 ff. u. 23 f. erkennen lassen. Wenig Gewicht hat LEJEUNES Einwand gegen KRETSCHMER, daß die Infigierung der allgemeinen und konstanten ‚structure par affixation‘ (a. O. 62) widerspreche; L. kennt natürlich den Typus *iu-n-go* neben *iugum* usw. Will er auch hier die Infigierung leugnen? Außerdem gibt es in ziemlich später Zeit Erscheinungen, die uns recht ‚unidg.‘ anmuten können, so daß man durchaus nicht berechtigt ist, die Affigierung als einziges strukturelles Hauptmerkmal der idg. Sprachen aller Zeiten in Anspruch zu nehmen. Vgl. z. B. toch. B *tā* ‚eam‘, instr. *tā-sa*, mit enkl. *-k* *tāsak*, belegt aber mit *k* vor des ‚Kasusendung‘ als *tāksa*, vgl. instr. des Neutrums *tusak* u. a. Das ist im Hinblick auf den üblichen Typus wie lat. *patr-is* als Infigierung zu bezeichnen, d. h. als ungewöhnlich. Ebenso ungewöhnlich und nicht affigierend ist der Gebrauch von got. *-h-* ‚und‘ in Fällen wie *ga-h-melida* ‚und er schrieb‘ oder der Fragepartikel *-u(h)* in Fällen wie *ga-u-laubjats* ‚glaubt ihr?‘ oder gar *ga-u-hva-sehvi* ‚ob er etwas sähe‘, wo Partikel und Pronomen zwischen das an sich untrennbare Präfix *ga-* und die Verbalform gestellt werden; Ähnliches im Keltischen (KG II, 141 ff.). Schließlich ist auch die nur im Ahd. beim Demonstrativ vorkommende Innenflexion sehr merkwürdig: n. sg. *dē-se*, g. *dēs-se* neben häufigerer Doppelflexion *dēs-ses*. So kann man für eine Frühepoche, die um eine unbestimmbare Zeit vor den bekannten Einzelsprachen liegt, Wurzelinfigierung für bestimmte Funktionstypen nicht ausschließen, wie es LEJEUNE tut. Selbst der extremste Strukturalist wird nicht leugnen wollen, daß sich im Laufe der Entwicklung an der Struktur so manches ändern kann.

Schwieriger ist die Frage, ob bei Wurzeln mit transitiver Verbalbedeutung immer jenes pronominale *-n-* vorliegt, wenn der Ansatz diese Analyse zuläßt wie etwa bei *anġh-* ‚einschnüren‘, *ank-* und *lenk-* ‚biegen‘, *bronk-* ‚einschließen‘, *bhlendh-* ‚trüb machen‘, *denċ-* u. *ġembh-* ‚beißen‘, *dens-* ‚lehren‘, *dhembh-* ‚graben‘, *genġh-* ‚drehen‘, *ghend-* ‚anfassen‘, *kenk-* 1. ‚anbinden‘, 2. ‚quälen‘, *ċkent-* ‚stechen‘,

(10) Die Einzelheiten gehören in die Morphologie, vgl. KUIPER 88—95, bes. 89; H. HIRT IG IV (1928), 198 ff. (beide mit Lit.). HIRT sagt, es handle sich um adjektivische und andere *u*-Stämme, in die *-n-* infigiert sei, ohne dieses *-n-* irgendwie zu charakterisieren (201 f.). HIRTS Beispiele reichen für seine Annahme bei weitem nicht aus; zu ai. *dhṛs-ṇo-ti* ‚ist kühn‘ (angebl. zu *δρασ-ύς* mit Infix) sei bemerkt, daß es im RV tr. verwendet werden kann.

*mend-* ‚säugen‘, *ongh-* ‚beschmieren‘, *rembh-* ‚hacken‘, *rendh-* ‚zerreißen‘ u. v. a. (P passim), die teils ebenso gut zu dem uns schon bekannten Bedeutungen passen, teils aber anders zu erklären sein dürften; vgl. z. B. *ten-d-* bzw. *ten-gh-* bzw. *ten-k-* und *ten-s-* ‚ziehen, spannen‘, wo *ten-* mit verschiedenen Erweiterungen vorliegt. Immerhin handelt es sich auch hier m. E. zu einem großen Teil um recht alte Bildungen mit dem ursprünglich pronominalen *n*-Infix, durch das ein Objekt vorweggenommen wird (vergleichbar etwa auch *Wer wagt es, . . . zu tauchen in diesen Schlund? Ich hab ihn schon, den Kerl*, RICHARD MEISTER, Anzeiger für die Altertumswissenschaft 1/1948, 119); vgl. noch *stengh-* ‚stechen‘, *sueng-* ‚biegen‘, *uendh-* ‚drehen‘, *trenk-* ‚stoßen‘ u. a. Hingegen wird man *tem-p-* ‚dehnen‘ zum schon genannten *ten-* stellen und *srenk-* ‚schnarchen‘ in herkömmlicher Weise als Schallnachahmung auffassen. Natürlich ist auch die lautliche Seite zu beachten: so sind z. B. Wurzeln auf Nasal, *r* und *l* für Nasalinfixe ungeeignet, *ten-* ‚spannen‘, *sner-* ‚drehen‘, *uel-* ‚drehen; einschließen‘ u. a. Auch ein gelegentlicher Zusammenhang mit Nominalbildungen ist nicht auszuschließen und mitunter sicher vorhanden, vgl. γό-μ-φος = ai. *ja-m-bha-* ‚Zahn‘ = ahd. *kamb* ‚Kamm‘, ai. caus. *ja-m-bh-ay-ati* ‚zermalm‘; hier und in anderen Fällen kann ein Denominativum vorliegen, das Ursprüngliche kann aber auch eine alte tr. Verbalwurzel *ġe-m-bh-* ‚mit einem Holzwerkzeug zermalmen‘ sein, zu der nur im Germ. und Balt. erhaltenen Wurzel *ġebh-* ‚Holzstück‘. Vgl. im übrigen KUIPER 105ff.

Dieser Auffassung einer transitivierenden (= kausativierenden bzw. faktitivierenden) Funktion des *-n-* pronominaler Herkunft, die sich am besten bei den heth. *nu*-Verben und im Arischen gehalten hat, kann man als scheinbares Gegenargument ein Verbum entgegenhalten, das zweifellos zum ältesten Bestand der *neu*-Verba gehört, nämlich ai. *śr-ṇo-ti*, aw. *suru-nao-iti*, air. *chui-n-* ‚hören‘; die Grundbedeutung von *\*kleu-/klu-* ist aber ‚tönen‘, vgl. etwa ai. *śrotra-* ‚Ohr‘ und das genaue morphologische Äquivalent aw. *sraoθra-* ‚das Singen‘. Auch aksl. *sluti* ‚heißen, nennen‘ u. a. gehen auf ‚tönen‘ zurück, mit *s*-Erweiterung ai. *śro-ṣ-ati* ‚hört‘ u. a. (Material bei P 605ff.). Innerhalb der Situation kann der Zielpunkt schwanken, d. h. *tönen* : *hören* = *leuchten* : *sehen* = dt. itr. *riechen* : tr. *riechen* = *nehmen* : *geben*<sup>11</sup>. In diesem

(11) Um nur die bekanntesten Beispiele mit schwankendem Zielpunkt zu nennen: heth. *ta-* ‚nehmen‘ aus *\*dō-* ‚geben‘; air. *gabaim* ‚ich nehme‘ zu *geben*; véμεν ‚zuteilen‘ zu *nehmen*; selbst innerhalb einer Sprache, so an.



Zusammenhang ist auch ai. *ghoṣati* beachtlich als ‚tönt; verkündet‘ und ‚hört‘, *ghoṣa-* ‚Lärm‘ morphologisch = aw. *gaoša-* ‚Ohr‘. Auch andere Verba sinnlicher Wahrnehmung (z. T. ins Geistige übergehend) erweisen sich formal als Kausativa, so ai. *loc-ay-ati* ‚betrachtet‘ (mit Willen), aber med. *locate* (unwillkürlich; vgl. dt. *hören* : *hören*, *lauschen*; *sehen*, *erblicken* : *spähen*, *schauen* u. a.). Auch got. *haus-jan* ‚hören‘ ist formal ein Kausativum, ebenso lat. *clueō*, *cluēre* ‚genannt werden, heißen; gelten‘, wohl auch ‚hören‘ (letztlich ‚\*tönen‘), *video*, *-ēre* ‚sehen‘, ae. *hāw-ian* ‚schauen‘, *scéaw-ian* ‚schauen, blicken‘ (auch ‚wählen‘), *lōc-ian* ‚blicken‘, toch. B *lkā-sk-au* ‚ich sehe‘ (Wurzel *lāk-* mit *lōcian* verwandt). Ein morphologisches Äquivalent zu ai. *locayati* (s. o.) ist aw. *raoč-ay-eiti* ‚läßt leuchten‘ (ai. *rocayati* ds., aber auch ‚macht angenehm‘ und ‚findet Gefallen an‘; für unser Sprachgefühl Übergang eines Kausativums zu einem itr. Verbum).

Der durch schwankenden Zielpunkt unsichere Situationsbegriff bedarf der Fixierung. Daß es auf idg. Gebiet einst bei den Verben der sinnlichen Wahrnehmung eine innere Sprachform gegeben hat, wie z. B. in den kaukasischen Sprachen, ist möglich, aber nicht zu erweisen; ich meine den Typus *es tönt mir* = *ich höre*, *es leuchtet mir* = *ich sehe* u. a. (vgl. DIRR 63). Man darf den Parallelismus mit den kauk. Sprachen natürlich nicht überfordern, zumal

*fā* ‚bekommen‘ und ‚übergeben‘, WILH. SCHULZE SbbBerl, 1918. II 771, mitelir. *gabaim* ‚nehme‘ und ‚gebe‘, KARL H. MEYER IF 35/1915, 233 ff. Zusammenfassend über *geben* und *nehmen* in den idg. Sprachen KATHARINA WLASCHIM in einer ungedr. Wiener Diss. (1927), s. dazu P. KRETSCHMER Gl, 19/1931, 207 ff. Von K. W. wird auch auf die Unsicherheit bei *leihen* und *borgen* hingewiesen, bei *kaufen* und *verkaufen*, die durch etymologisch identische Wörter ausgedrückt werden können, u. a. — Auch hier ist das Georgische illustrativ und lehrreich: ‚Charaktervokal *i* haben alle Verba, die ein Nehmen bezeichnen; oft steht dasselbe Verbum ohne Charakterv. oder mit Charakterv. *a* für die entgegengesetzte Handlung des Gebens‘, sagt DEETERS 83, wo dasselbe auch für *kaufen* und *verkaufen* erhellt. Das von D. genannte *i* taucht gewöhnlich in Verbalformen auf, deren idg. Entsprechungen man als medial bzw. reflexiv und intransitiv bezeichnen würde, d. h. ein Zielpunkt ist, wenn überhaupt, in der Richtung zum Sprechenden gegeben; so ergibt sich die genaue Parallele zu *αἶ-vo-μαί* ‚ich nehme‘, d. h. ‚\*ich lasse mir geben‘ (toch. B inf. *ai-tsi* ‚geben‘). Doch kann bei idg. *\*ai-* (P 10 f.) eine vox media vorliegen, wie der Bedeutungsträger einiger georgischer Wörter für *geben* und *nehmen* wohl mit *rt'* ‚anfügen, einfügen, vereinigen‘ identisch ist. Vgl. auch *vageb* ‚ich gebe‘ (Bedeutungsträger *-g-*, für den auch ‚setzen‘ und ‚machen‘ angegeben werden, DEETERS 77, VOGT 33; die Bildung ist kausativ). Erwähnt sei auch akkad. *laqu* ‚nehmen‘, dazu der kausative *š-*Stamm in der Bed. ‚(zu eigen) geben‘.

ja fundamentale Unterschiede bestehen (so werden auch einfache transitiv-aktive Tätigkeiten in den kauk. Spr. teilweise ganz abweichend ausgedrückt, DIRR 64ff.). Aber es hat zu jeder Zeit in den idg. Sprachen Impersonalia und andere Ausdrücke gegeben, die sich ohne besondere logische und grammatische Gliederung auf die Situation beziehen (*Regen* = *es regnet*, *Licht* = *es leuchtet*; *es klingt* usw.). Da ergab sich ein Bedürfnis nach Fixierung des Zielpunktes, womit auch das Bedürfnis nach Angleichung an die zahlreichen durch Tatverba mit persönlichem Subjekt beherrschten Sätze verbunden war. Ob nun der Typ *es leuchtet mir* = *ich sehe* vorhanden war oder nicht, man griff zu der Ausdrucksweise *ich lasse (mir) leuchten*, wobei *mir* durch das Medium seine sprachliche Berücksichtigung finden konnte, vgl. ai. auch med. und zugleich caus. *lokayate* und *locayate* ‚sieht, schaut, erblickt‘, d. i. genau ‚\*er läßt sich etwas leuchten‘; der Zielpunkt (= zu sich) ist durch das Medium ausgedrückt. Eine Parallele liegt im Georgischen vor: im Präsens heißt es *me-smi-s* ‚mir (ist) zu hören‘ = ‚ich höre‘; durch *m-e-* ist die 1. p. sg. als Objekt und der Zielpunkt angegeben, durch *-s* ist die ganze Verbalform als 3. sg. gekennzeichnet, *-smi-* ist der Bedeutungsträger. Dazu tritt im Aorist die subjektive Ausdrucksweise: *vi-smi-n-e xmaj* ‚ich ließ mir die Stimme hören, = ‚ich hörte die St.‘; *v-* erweist die Form als 1. sg., durch den Charaktervokal *-i-* wird der Zielpunkt bestimmt, und zwar als im Bereich der 1. sg. liegend, entsprechend einem idg. Medium oder reflexiven Verb; *-n-* ist das kausativierende Element und *-e* Zeichen des Aoristes. Ob *smi* ursprünglich nicht auch ‚\*tönen‘ bedeutete, weiß ich nicht, die Kaukasisten sprechen nur von ‚hören‘, DEETERS 39f., 116f., 210, 247, VOGT 179. — Bei arm. *tesa-nem* ‚ich sehe‘ liegt ein *n*-Präsens vor, bei aksl. *gled-ati* ‚sehen‘ ein *n*-Infix.

Die an sich vom idg. Standpunkt recht merkwürdige Erscheinung, daß Demonstrativa in nur einer mutilierten Form indifferent gegenüber Numerus, Genus und Person verwendet werden, muß nicht ursprünglich sein; die ursprüngliche Verteilung kann auf Numerus usw. Rücksicht genommen haben, wie z. B. *-x-* im Griech. nur im Sg. stand. Das erinnert wieder an die enklitischen Pronomina im Tocharischen: B *-ne* (= A *-n*, spr. *-n*; zu unserem Pronominalstamm *\*no-*) steht hinter (meist finiten) Verbalformen für Dat. und Akk. (in A auch Gen.) der 3. sg. ohne Rücksicht auf das Genus. Im Plural haben wir B *-me* (= A *-m* zum Pronominalstamm *\*mo-*) für mehrere Kasus aller Personen und Genera! Auch im Hethitischen finden sich ähnliche Erscheinungen mangelnder

Kongruenz und vielleicht ist enkl. *-šmaš* ‚vos (acc.); vobis‘ und *-eis* gar nicht auf zweierlei Ursprung zurückzuführen, sondern ein personenindifferentes Pronomen. Diese kurzen Andeutungen zeigen immerhin ungefähr die Möglichkeiten der ursprünglichen Verteilung der mutilierten Pronominalstämme *-t-*, *-s-*, *-k-* und *-n-* im Rahmen der idg. objektiven Konjugation. Dazu kann auch noch eine Zuordnung bestimmter pronominaler Elemente zu belebten und nichtbelebten Objekten gekommen sein, wie KRETSCHMER 35 annimmt.

Einzelheiten wage ich nicht vorzuschlagen und möchte sogar meinen, daß KRETSCHMER selbst diesbezüglich etwas zu weit gegangen ist: wir wissen nicht, wie das Verbalsystem zur Zeit der Entstehung der objektiven Konjugation ausgesehen hat; es liegt durchaus im Bereich des Möglichen, daß sie zu einer Zeit entstanden ist, da auf idg. Gebiet am Verbum die Zeitstufe (Tempus) gar nicht gekennzeichnet wurde, wie dies etwa im Akkadischen und anderen semitischen Sprachen der Fall ist, wo die verschiedenen Bildungen der Verbalstämme zum mindesten primär nicht relative Zeitstufen, sondern ‚Aktionsarten und andere nicht zeitstufengebundene Modifikationen des Verbalbegriffs‘ ausdrückten, wie W. VON SODEN sagt (Grundr. § 76a). Die alte Ansicht, die Entstehung der idg. Tempora habe den Umweg über die Aktionsarten genommen, steht keineswegs im Widerspruch mit KRETSCHMERS These, man muß nun nur die objektive Konjugation dazu nehmen. Die Voraussetzung ist für beide, daß die charakteristischen Bildungselemente nach Verblassen und Erlöschen ihrer ursprünglichen Funktion andere Funktionen übernehmen können. Der Beweis dafür ist allein schon dadurch gegeben, daß sog. Präsenserweiterungen (wie z. B. *-sk-*) in den Einzelsprachen recht verschiedene Funktionen haben, so daß die ursprüngliche oft gar nicht greifbar ist; so ein Umspringen einer Funktion in eine andere am selben Funktionsweiser setzt aber als Übergangsstufe doch das Erlöschen der alten Funktion voraus. Wie eng aber sog. Aktionsarten und Tempora (und seit KRETSCHMER auch Reste der objektiven Konjugation) beisammen liegen, zeigen auch noch einzelsprachliche Gegebenheiten: z. B. ist ἐδάκρυσε ‚brach in Tränen aus‘ metaptotisch und relativ zeitgebunden, der zugehörige Infinitiv aber nur metaptotisch, δακρῦσαι ‚in Tränen ausbrechen‘ (im Gegensatz zu lat. *audivisse* usw. nicht zeitgebunden; doch kommt im alten Latein dieser sog. inf. perf. bekanntlich auch nichtpräterital vor; insbesondere in Verboten ganz zeitlos). Der



vorhergehende Zustand liegt außerhalb des jeweiligen Verbalbegriffes, *δαρυσαι* führt aus einem beliebigen Zustand zum *δαρύνειν*, SCHWYZER II 261. Dazu als Ausgangspunkt des metaptotischen Elements noch die Reste der objektiven Konjugation: *ἔστησε* ‚brachte in den Zustand des *στῆναι*‘; bei *δείκ-νῦ-μι* ist der Zustand, in den das Objekt versetzt wird, nicht im Verbalbegriff enthalten. So meine ich, daß ein besonderer Beweis für die Möglichkeit, daß ‚Objektweiser zu Tempuscharakteren‘ werden können, wie ihn KNOBLOCH a. O. 323 verlangt, nicht nötig ist. Daß andererseits der direkte Weg vom deiktischen Element (z. T. als Vorstufe von Pronominalstämmen zu betrachten) zum Tempuscharakter auch möglich ist, sei KNOBLOCH nicht bestritten.

Insbesondere schwierig ist auch die Frage der Chronologie: wir wissen nicht, ob jene Typen der objektiven Konjugation, von denen wir m. E. Reste anerkennen müssen (*t, s, k, n*), gleichzeitig entstanden sind oder ob sie überhaupt gleichzeitig lebendig waren. Der älteste Typus scheint mir der mit wurzelinfigiertem *-n-* zu sein (\**le-n-k-* usw., S. 23 f.). Wenn bei solchen (wie etwa bei *χανδάνω*, lit. *kankinti* ‚quälen‘, zu \**ghend-*, \**kenk-* S. 23) gewiß wesentlich später noch ein *n*-Suffix zwischen Wurzel und andere Bildungselemente eingefügt wurde, dann ist das im Prinzip derselbe Vorgang wie etwa die Stützung und Verdeutlichung der Kasusendungen im Vulgärlateinischen durch Präpositionen, weil die Funktion der Kasusendungen zu erlöschen beginnt. Dieselbe Aufgabe kann im Indischen auch von der produktiven Kausativbildung mit *-ay-a-* erfüllt werden. Von vornherein ist es m. E. unmöglich, daß vier Elemente gleichzeitig in derselben Verwendung lebendig waren: entweder sind sie zu verschiedenen Zeiten aufgekomen oder — was mir wahrscheinlicher ist — sie waren nach einer nicht mehr greifbaren Ratio verteilt (vgl. S. 26 f.). Teilweise ist vielleicht auch an dialektische Unterschiede zu denken (s. KRETSCHMER bei Knobloch a. O. 323, Fn. 1); dies hätte eine Parallele im Weiterleben der zahlreichen Pronominalstämme, das in den idg. Sprachgruppen und Einzelsprachen recht unterschiedlich ist: Stämme, die hier lebendig sind, erscheinen dort nur als Reste (oft verbaut) oder gar nicht, dazu verschiedenartige Konglutinate wie *οὔτος* usw.

Außerdem bleibt noch mancherlei unklar, worauf ich hier nicht eingehen will. Nur auf den nord- und ostgermanischen Typus der *na*-Verba sei nochmals kurz hingewiesen, weil man ihn mir, da er ja ausnahmslos intransitiv ist, sicher als Gegenargument gegen die Erklärung der *n*-Präsentia entgegenhalten wird. Daß dieser

Typ mit den *na*-Verben anderer Sprachen nicht übereinstimmt, ist längst bekannt, vgl. got. *af-blind-nan* 'blind werden', *ga-wak-nan* 'erwachen' neben *wakan* 'wachen', *mikil-nan* 'verherrlicht werden' neben caus. *mikil-ja*n 'preisen', *ga-hail-nan* 'geheilt werden' neben *ga-hail-ja*n 'heilen' u. a., die z. T. auch in gleicher Weise als Paare auftreten. Man ist seit langem schon geneigt, diese Verba von den anderen *na*-Verben zu distanzieren (lat. *sperno*, -*ĕre* 'stoße weg' usw.) und Beziehung zu einem anderen \*-*no*- herzustellen, mit dem Adjektiva und passive Partizipia gebildet werden (z. B. *ge-ta-n*, aksl. *nese-nъ* 'getragen', ai. *pūr-ṇa-* = lat. *plē-nus* 'gefüllt; voll' usw.); von hier käme der intransitive bzw. reflexive oder passive Sinn (FEIST 4 mit Lit.). Trotz dieses zweifellos gangbaren Ausweges möchte ich lieber auf ursprünglich kausativem Charakter beharren, weil diese Verba zu oft in jenen Bestand von Bedeutungen hineinfallen, die wir als transitiv-kausativ kennen (S. 8ff., 13f.). Dazu scheint mir auch das paarweise Auftreten (*fullnan-fulljan*) zu raten. Das *ja*-Kausativum blieb lebendig, während die Funktion von *-nan* erlosch und so für eine andere Funktion frei wurde. So benötigte man neben caus. got. *laisjan*, and. *lēr-ian* 'lehren' ein Wort für 'lernen', wofür dann got. \**liz-nan*, ae. *leor-nian*, and. *lī-non* in die Bresche gesprungen ist, so geriet dann der ganze Typus in eine polare Entsprechung zum lebendigen Typus mit kausativem *-jan*. Daß so aus dem transitivierenden *-nan* ein intransitivierendes werden konnte, ist mir nicht sehr erstaunlich; es erklärt sich aus der oft zu beobachtenden 'Doppelköpfigkeit der Sprache' (SCHUCHARDT), die darin besteht, daß widerstrebende Tendenzen den Ablauf im Sprachleben bestimmen können.

Greifen wir nochmals auf das schon genannte Grundprinzip zurück, daß idg. Verba transitiv und intransitiv stehen können (S. 16), und erinnern wir uns der damit verbundenen Unsicherheit des Zielpunktes in der Gesamtsituation (Fn. 11). Aus einem Blickwinkel kann man beobachten, daß die objektive Konjugation dem Bedürfnis nach Fixierung des Zielpunktes ihr Dasein verdankt (S. 25 f.). Genau so kann aber der Zielpunkt in anderer Richtung fixiert werden, wie es beim Typus got. *fullnan*, *afblindnan* usw. der Fall war: *-na-* soll ausdrücken, daß sich der Zustand des Vollseins, Blindseins am Subjekt erfüllt, d. h. der Typus ist ein deutlicher Fall von sekundärer subjektiver Konjugation (zu deren Wesen vgl. KRETSCHMER 41). Angeregt durch HANS SCHNORR VON CARLSFELD, der IF 52/1934, 1 ff. über 'Transitivum und Intransitivum' gearbeitet hat (posthum erschienen), schrieb O. HAAS eine

nie publizierte Arbeit ‚Über Spuren einer Intransitivkonstruktion im Indogermanischen‘. Im Anschluß an SCHNORR (bes. S. 29, wo m. E. nicht zutreffend die ai. Bildung der ai. Kausativa auf *-aya-* mit jener der Passiva auf *-ya-* in Verbindung gebracht wird) sucht HAAS auf dem Gebiet des Indogermanischen bei den Bildungen des Nominativs zwei Gruppen zu unterscheiden: für Nominative bei aktivem und bei passivem Prädikat, die beim Ausdruck der Diathesen ganz wesentlich mitgewirkt hätten. Dies erscheint mir durchaus als möglich, wenn auch die Beweisführung selbst im Sinne einer annehmbaren Wahrscheinlichkeit naturgemäß auf Schwierigkeiten stößt. Sollte es HAAS weiterhin noch gelingen, den beabsichtigten Nachweis zu führen, daß auch passivische Bildungselemente mit Pronominalstämmen zusammenhängen, so würde das m. E. nicht in Widerspruch mit der These KRETSCHMERS von der objektiven Konjugation stehen; Bildungsmittel, die in ihrer Substanz gewissermaßen pänidentisch sind, können zu verschiedenen Zeiten doch auch für verschiedene Funktionen herangezogen werden.

Der Streifzug, den SCHNORR a. O. durchgeführt hat, läßt übrigens trotz mancher Unsicherheit (wohl auch z. T. irriger Interpretation) doch erkennen, daß das genannte Grundprinzip von der transitiven und intransitiven Geltung des idg. Verbums allenthalben in den Sprachstämmen der Erde zu finden ist. Damit ist ganz konsequent auch immer wieder ein Streben nach Fixierung des Zielpunktes verbunden, d. h. die Entwicklung subjektiver und objektiver Konjugationen; diese Entwicklung kann sich wiederholen, wenn die Funktion der Bildungselemente verblaßt. Dadurch werden die Tatbestände überaus kompliziert und sind schwer zu durchschauen. Dazu kommt oft die Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit, die innere Sprachform zu erkennen. Bei Plautus Pseud. 942 *Teneo, onmia in pectore condita sunt, meditati sunt mihi doli docte* kann man wohl trotz der passiven Form kaum von passiver Auffassung sprechen („Ich weiß es, alles ist mir im Herzen wohlverwahrt, alle Listen sind von mir gut überlegt“; bei der zweiten Hälfte kann man auch übersetzen: „sind . . . überlegt worden“). Zweifellos ist mit einer passiven Übersetzungsmöglichkeit nicht passivische Auffassung des Autors gewährleistet<sup>12</sup>. Nun gibt es diese Konstruktion

(12) Allgemeines zum Passiv bei HANS HARTMANN, *Das Passiv*, Heidelberg 1954, bes. 11—15. Hervorgehoben sei der Satz: „Wer wollte sich denn zutrauen, die bewegenden Kräfte, die in unserer Gegenwart wirksam sind und ihrerseits wieder das Resultat eines historischen Prozesses darstellen,



nicht nur im Lateinischen (L. Gr.<sup>5</sup> 417), sondern auch anderwärts, insbesondere im Arischen, und es wurde mehrfach behauptet, und zwar m. E. mit Recht, daß sie innerlich nicht passivisch aufzufassen sei, zumal es auch Kontaminationen aktiver und passiver Fügungen gibt (SCHNORR 23). Auch ist z. B. das passive Element am modalen Bedeutungsteil der passiven Partizipia mit \*-to- nicht so deutlich und intensiv wie bei finiten passiven Verbalformen.

Jedenfalls hat KRETSCHMER mit seiner objektiven Konjugation im Indogermanischen eine Erscheinung aufgezeigt, die in einem elementar gegebenen weltweiten Zusammenhang steht. Stringente Beweise lassen sich natürlich nicht führen, doch ist die innere Wahrscheinlichkeit als sehr hoch zu veranschlagen.

richtig abzuschätzen und mit den Erscheinungen auch nur der wichtigsten Kulturkreise der Welt zu vergleichen? So sind unserer Erkenntnis bestimmte Grenzen gesetzt, die wir nicht zu überschreiten vermögen . . . scheint es eine lohnende Aufgabe, bis zu diesen Grenzen vorzustößen, um wenigstens zu errahnen, was unserem Wissen entzogen ist.<sup>6</sup> Dies trifft z. B. auch für die Frage nach Zeit (Gleichzeitigkeit?), Entstehung und Ratio der ursprünglichen Verteilung (auch bezüglich Verbreitung bei Präsens- und Präteritalstämmen, die nicht einheitlich ist) bei den pronominalen Elementen der objektiven Konjugation zu. Man kann aber nicht die Tatsache, daß letzte Fragen ohne Antwort bleiben, zum Vorwand nehmen, um die objektive Konjugation im Indogermanischen im ganzen zu leugnen.

---





<b>Keil, J.:</b> Ephesos und der Etappen dienst der Nord- und Ostfront des Imperium Romanum. 8°. 1955 (So. 9 aus Anz. 92/Nr. 12).....	5.50
<b>Kenner, H.:</b> Weinen und Lachen in der griech. Kunst. 8°. 1960 (Sph 234/2) ..	47.—
<b>Klimpfinger, S.:</b> Die Testmethode in der Persönlichkeitsbegutachtung, Möglichkeiten und Grenzen. 8°. 1944 (Sph 223/3) .....	21.—
<b>Klug, R.:</b> Johannes von Gmunden, der Begründer der Himmelskunde auf deutschem Boden. 8°. 1943 (Sph 222/4) .....	22.50
<b>Kohler, I.:</b> Über Aufbau und Wandlungen der Wahrnehmungswelt. Insbesondere über ‚bedingte Empfindungen‘. 8°. 1951 (Sph 227/1) .....	36.90
<b>Kraus, W.:</b> Testimonia Aristophanea. 4°. 1932 (Dph 70/2) .....	28.20
— Strophengestaltung in der griechischen Tragödie. I. Aischylos und Sophokles. 8°. 1957 (Sph 231/4) .....	78.—
— Menanders Dyskolos. 8°. 1960 (Sph 234/4) .....	85.—
<b>Kretschmer, P.:</b> Objektive Konjugation im Indogermanischen. 8°. 1947 (Sph 225/2).....	16.50
<b>Kroll, W.:</b> Das Epicheirema. 8°. 1935 (Sph 216/2).....	2.85
— Zur Geschichte der aristotelischen Zoologie. 8°. 1940 (Sph 218/2) .....	6.—
<b>Lesky, A.:</b> Alkestis, der Mythos und das Drama. 8°. 1925 (Sph 203/2) ....	18.—
— Der Kommos der Choephoren. 8°. 1943 (Sph 221/3) .....	25.20
— Hethitische Texte und griechischer Mythos. 8°. 1950 (Anz. 87/Nr. 9) ..	5.—
— Die Maske des Thamyras. 8°. 1951 (So. 4 aus Anz. 88/Nr. 8) .....	5.50
— Die Entzifferung von Linear B. 8°. 1954 (So. 5 aus Anz. 91/Nr. 6) ..	4.50
<b>Meister, R.:</b> Die Orakelsprüche im St. Galler Palimpsestcodex 908 (die sog. ‚Sortes Sangallenses‘). Erläuterungen. 8°. 1951 (Sph 225/5) .....	50.25
— Geschichte des Doktorates der Philosophie an der Universität Wien. 8°. 1958 (Sph 232/2) .....	62.—
— Beiträge zur Gründungsgeschichte der mittelalterlichen Universität. 8°. 1957 (So. 3 aus Anz. 94/Nr. 4) .....	14.—
— Das Problem der Lehr- und Lernfreiheit in der Thunschen Universitätsreform und in der Gegenwart in Österreich. 8°. 1957 (So. 9 aus Anz. 94/Nr. 15) ..	15.—
— Ereignis-, Geistes- und Kulturgeschichte. 8°. 1958 (So. 1 aus Anz. ph. 95/Nr. 1) ..	16.—
— Wilhelm von Hartels Wirken in der Akademie der Wissenschaften. 8°. 1959 (So. 1 aus Anz. ph. 96 Nr. 1) .....	16.—
— Die Begründung der Lehrfreiheit an der Universität Halle. 8°. 1959 (So. 3 aus Anz. ph. 96 Nr. 3) .....	20.—
<b>Mras, K.:</b> Apuleius Florida im Rahmen ähnlicher Literatur. 8°. 1949 (Anz. 86/Nr. 12) .....	6.—
— Sanchuniathon. 8°. 1952 (So. 11 aus Anz. 89/Nr. 12) .....	4.30
— St. Patricius als Lateiner. 8°. 1953 (So. 5 aus Anz. 90/Nr. 6) .....	6.—
— Die Stellung der Praeparatio Evangelica des Eusebius im antiken Schrifttum. 8°. 1956 (So. 10 aus Anz. 93/Nr. 17) .....	5.20
— Die Hegesippus-Frage. 8°. 1958 (So. 8 aus Anz. 95/Nr. 8).....	8.—
<b>Pfister, F.:</b> Die Reisebilder des Herakleides. Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar. 8°. 1951 (227/2) .....	78.—
<b>Pfligersdorffer, G.:</b> Studien zu Poseidonios. 8°. 1959 (Sph 232/5) .....	70.—
<b>Pittioni, R.:</b> Zum Herkunftsgebiet der Kelten. 8°. 1959 (Sph 233/3) ...	15.40
<b>Pühringer, R.:</b> Denkmäler der früh- und hochromanischen Baukunst in Österreich. 4°. 1931 (Dph 70/1) .....	105.—
<b>Praschniker, C.:</b> Die Datierung des Mausoleums von Belevi. 8°. 1948 (Anz. 85/Nr. 20) .....	4.50
<b>Radermacher, L.:</b> Das Epigramm des Didius. 8°. 1912 (Sph 170/9) .....	4.75
— Hippolytus und Thekla. Studien zur Geschichte von Legende und Kultus. 8°. 1916 (Sph 182/3) .....	20.—
— Beiträge zur Volkskunde auf dem Gebiete der Antike. 8°. 1919 (Sph 187/3) ..	19.—
— Zur Geschichte der griechischen Komödie. 8°. 1924 (Sph 202/1) .....	10.—
— Griechische Quellen zur Faustsage. 8°. 1928 (Sph 206/4) .....	30.—
— Der homerische Hermeshymnus. 8°. 1931 (Sph 213/1) .....	38.70
— Koine. 8°. 1947 (Sph 224/5) .....	28.50
— Artium scriptores. Reste d. voraristotel. Rhetorik. 8°. 1951 (Sph 227/3) ..	120.—
— Prinzipienfragen der griechischen Metrik. 8°. 1948 (Anz. 85/Nr. 19) .....	6.40
— Das Meer und die Toten. 8°. 1949 (Anz. 86/Nr. 16) .....	3.—
— Aristophanes ‚Frösche‘. Einleitung, Text und Kommentar. 2. Aufl. Mit einem Nachwort, Zusätzen aus dem Handexemplar des Verfassers und weiteren Hinweisen von Walther Kraus. 8°. 1954 (Sph 198/4) .....	85.—
— Vom Würfelspiel, Tod und Teufel. 8°. 1955 (So. 2 aus Anz. 92/Nr. 3) ..	4.—



<b>Schönbauer, E.:</b> Die Res gestae divi Augusti in rechtsgeschichtlicher Beleuchtung. 8°. 1946 (Sph 224/2) .....	31.30
— Die Doppelbürgerschaft im römischen Reiche und ihre Wirkung auf die Rechtsentwicklung. 8°. 1949 (Anz. 86/Nr. 17) .....	5.20
— Das röm. Recht nach 212 in ausschließl. Geltung? 8°. 1949 (Anz. 86/Nr. 17) .....	6.40
— Municipium. Worterklärung und rechtliche Bedeutung. 8°. 1949 (Anz. 86/Nr. 24) .....	5.—
— Neue staatsrechtliche Erkenntnisse aus der Inschrift von Heba. 8°. 1950 (Anz. 87/Nr. 8) .....	1.80
— Zwei Grundbegriffe der römischen Rechtsordnung: Nexus und municipium. 8°. 1950 (Anz. 87/Nr. 17) .....	10.—
— Der juristisch-literarische Papyrus der Wenger-Festschrift. 8°. 1951 (So. 21 aus Anz. 88/Nr. 26) .....	13.50
— Attische Klagen in neuer Quellschau. 8°. 1952 (So. 1 aus Anz. 89/Nr. 1) .....	6.50
— Die Tafeln von Heraklea in neuer Beleuchtung. 8°. 1952 (So. 7 aus Anz. 89/Nr. 8) .....	8.—
— Neue Bruchstücke der Heba-Inschrift. 8°. 1952 (So. 21 aus Anz. 89/Nr. 24) .....	10.40
— Die Sortes Sangallenses als Erkenntnisquelle des römischen und germanischen Rechts. 8°. 1953 (So. 2 aus Anz. 90/Nr. 2) .....	4.90
— Municipia und coloniae in der Prinzipatszeit. 8°. 1954 (So. 2 aus Anz. 91/Nr. 2) .....	17.50
— Das Rätsel der oskischen und lateinischen Bantia-Inschrift. 8°. 1955 (So. 8 aus Anz. 92/Nr. 10) .....	9.50
— Die röm. Repetundengesetzgebung und das neue Gesetzes-Fragment aus Tarent. 8°. 1956 (So. 2 aus Anz. 93/Nr. 2) .....	14.30
— Die neu gefundenen Reskripte des Septimius Severus (P. Col. 123). 8°. 1957 (So. 8 aus Anz. ph. 1957/Nr. 12) .....	17.—
<b>Stoessl, F.:</b> Personenwechsel in Menanders Dyskolos. 8°. 1960 (Sph 234/5) .....	60.—
<b>Thiersch, H.:</b> Pro Samothrake. 8° 1930 (Sph 212/1) .....	10.50
<b>Topitsch, E.:</b> Die platon.-aristotel. Seelenlehren in weltanschauungskritischer Beleuchtung. 8°. 1959 (Sph 233/4) .....	16.—
<b>Vetter, E.:</b> Zu den lydischen Inschriften. 8°. 1959 (Sph 232/3) .....	30.—
<b>Vretska, K.:</b> Studien zu Sallusts Bellum Jugurthinum. 8°. 1955 (Sph 229/4). .....	50.40
<b>Wenger, L.:</b> Zwei lateinische Papyri zum römischen Ehrechte. 8°. 1941. (Sph 219/1) .....	7.50
— Canon in den röm. Rechtsquellen und in den Papyri. Eine Wortstudie. 8°. 1942 (Sph 220/2) .....	36.—
— Neu gefundene Bruchstücke der Lex Ursonensis c. 417—123 (Die Bronzeinschrift von El Rubio). 8°. 1949 (Anz. 86/Nr. 13) .....	8.—
— Die Quellen des römischen Rechts. 4°. 1953 (DGes. 2), Holzhausen ...	1120.—
<b>Wilhelm, A.:</b> Attische Urkunden. I. 8°. 1911 (Sph 165/6) .....	vgr.
— II. 8°. 1915 (Sph 180/2) .....	7.50
— III. 8°. 1926 (Sph 202/5) .....	20.—
— IV. 8°. 1940 (Sph 217/05) .....	20.40
— V. 1942 (Sph 220/5) .....	38.25
— Neue Beiträge zur griech. Inschriftenkunde. I. 8°. 1911 (Sph 166/1) .....	vgr.
— II. 8°. 1912 (Sph 166/3) und III. 8°. 1914 (Sph 175/1) .....	vgr.
— IV. 8°. 1915 (Sph 179/6) .....	12.—
— V. 8°. 1932 (Sph 214/4) .....	7.65
— VI. 8°. 1921 (Sph 183/3) .....	10.50
— Zur Topographie der Schlacht bei Salamis. 8°. 1929 (Sph 211/1) ....	6.—
— Aegyptiaka. I. 8°. 1946 (Sph 224/1) .....	18.—
— Zu den griechischen Inschriften aus dem Heiligtum des karischen Gottes ΣΙΝΥΠΙ. Zu einem Beschlusse der Athener aus dem Jahre 128 v. Chr. Epigramme aus Side. 8°. 1947 (Sph 224/4) .....	22.50
— Die Gedichte des Ptolemaios aus Panopolis. 8°. 1948 (Anz. 85/Nr. 22) .....	11.70
<b>Wlassak, M.:</b> Anklage und Streitbefestigung im Kriminalrecht der Römer. 8°. 1917 (Sph 184/1) .....	32.—
— Zum römischen Provinzialprozeß. 8°. 1919 (Sph 190/4) .....	12.50
— Der Judikationsbefehl der römischen Prozesse. 8°. 1921 (Sph 197/4) .....	36.50
— Studien zum altröm. Erb- und Vermächtnisrecht. I. 8°. 1933 (Sph 215/2) .....	9.60
<b>Winkler, W.:</b> Typenlehre der Demographie. 8°. 1952 (Sph 227/5) .....	78.—

Durch die Auslieferungsstelle der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Wien I, Singerstraße 12, zu beziehen.